Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle
für Mähren und Schlesien:
Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.
Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.
Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 11.

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . " 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedenski Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postschek auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr".

17. Adar 5685

17. März 1922

Prof. Dr. Egmont Münzer:

Die Forderungen der Zeit und der Wiederaufbau Palästinas.

I.

Wie auf der ganzen Welt, so steht nun auch in Prag eine große Kampagne für den Palästinaaufbau bevor. Es wird daher von großem Interesse sein, wie ein Mann, der sich selbst einen deutschen Juden nennt und als solcher allgemein anerkannt ist, die Ansicht begründet, daß die regste Beteiligung am Palästinaaufbau höchste sittliche Pflicht der Juden aller Parteischattierungen ist. Professor Münzer ist nicht Zionist und nicht Nationaljude. Er versucht vollkommen paritätisch Deutscher und Jude zu sein, ohne einem dieser Komponenten den Primat geben zu wollen. Wir Zionisten sind der Ansicht, daß dieses Gleichgewicht auf die Dauer nicht erhalten werden kann. Die Gründe dafür sind in diesen Blättern schon unzähligemale erörtert worden, sie finden sich auch ausführlich in den von Prof. Münzer zitierten Büchlein Felix Weltschs. Wir unterlassen daher heute im Momente der historischen gemeinsamen Tat jede Polemik und die Betonung dessen, was uns in der Theorie trennt und freuen uns mit dem, was uns in der Praxis eint. Die Red.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben eine wesentliche Änderung aller Lebensverhältnisse mit sich gebracht. Es ist dem Einzelnen nicht mehr möglich, unbekümmert um das äußere Geschehen zu leben; jeder ist gezwungen, Stellung zu nehmen und die Entscheidung ist umso schwerer, weil sie oft für die Existenz des Einzelnen und der Familie ausschlaggebende Bedeutung besitzt. Dies gilt besonders für uns Juden. Darum ist es Pflicht eines jeden, der sich zu einer gewissen Klarheit der Auffassung durchgearbeitet hat, sich zu äußern. Vielen kann er schweren, seelischen Kampf ersparen, viele zum Nachdenken anregen und ihnen die Entscheidung — und sei sie auch anderer Art als die ihm eigene — erleichtern. Aus diesen Erwägungen heraus sind nachfolgende Betrachtungen entstanden.

Das Direktorium des Keren-Hajessod richtet anläßlich des 12. Zionisten-Kongresses in Karlsbad folgendes Manifest an das gesamte Judentum:

„Das Mandat über Palästina wird eben völkerrechtliche Tatsache . . . Eine feierliche Bürgschaft dem jüdischen Volke, zugleich ein Auftrag an die Nation, voll Verantwortung und Verpflichtung.

Der Augenblick ist gekommen, da die schöpferische Kraft des jüdischen Volkes, des ganzen Volkes in allen seinen Klassen und Anschauungen, sich sammeln muß für die eine Aufgabe, die ihm auferlegt ist im Angesichte der Welt: Für den Aufbau des jüdischen Nationalheims.

Mittel von gewaltigem Umfange erfordert das Werk. Sie zu schaffen ist der Keren-Hajessod, der Palästinafond gegründet und konstituiert worden. . . .

Es ist ein großer und zugleich tragischer Augenblick, in dem der Keren-Hajessod sein Werk eröffnet. Die Mächte haben die historische Verbindung des jüdischen Volkes mit Palästina anerkannt, Großbritannien hat das Mandat über Palästina übernommen. Die Regierung Palästinas ist einem Staatsmanne übertragen, der als Chef der Verwaltung eine sichere Bürgschaft für den guten Willen Großbritanniens ist. Zur selben Zeit aber sind im Osten Europas zwei Dritteile des jüdischen Volkes von unerträglichen Qualen heimgesucht. Ausgeplündert, ausgeraubt, vertrieben von Heim und Herd, hingeschlachtet ohne Gnade und Barmherzigkeit, preisgegeben Ausbrüchen ungezügelter Wildheit, wie sie Europa seit Jahrhunderten nicht erlebt hat, werden ganze Gemeinden unbarmherzig ausgerottet.

An der Schwelle der nationalen Wiedergeburt, das gewaltige Werk, das zur Tat drängt, vor Augen, steht heute das jüdische Volk blutend und verstümmelt, nur eine Hand frei, für die Arbeit des Bauens, während die andere Hand die Waffen halten muß, um mit einer verzweifelten Anstrengung die unerbittlichen Angreifer abzuwehren, die es mit Vernichtung bedroht.

Eine äußerste Anstrengung ist es, zu der das gesamte Judentum aufgerufen wird. Auf den Beweis des Vertrauens und des guten Willens, den die Botschaft von San Remo bedeutet, nicht minder wie auf die Ausbrüche ungezügelten Hasses, der im Osten Europas entflammt ist, gibt es für die Juden aller Länder und aller Klassen nur die eine gleiche Antwort:

Baut das jüdische Heimland auf!"

Und das Manifest schließt mit den Worten: „Palästinas Pforten sind nicht mehr von innen verriegelt. Wenn das Tor geschlossen bliebe — so wißt, daß Ihr es wäret, die es verschlossen hielten. Nur die Selbstaufopferung von ganz Israel kann diese Pforten erschließen und sie weit öffnen für unsere Massen, die der Stunde der Erlösung harren."

Das sind eindringlich ernste, zu Herzen gehende Worte und ich stehe nicht an, im Sinne des Manifestes zu erklären: Es ist eine sittliche Pflicht jedes Juden, fast möchte ich sagen, jedes Menschen, mitzuhelfen beim Wiederaufbaue Palästinas.

Mit welchem Rechte eine solche Betätigung als sittliche Pflicht angesehen werden kann, möchte ich im nachfolgenden begründen:

Von den beiden Mächten, die für das Sein eines jeden Menschen bestimmend sind: Vergangenheit und Gegenwart, Geburt und Erziehung, verknüpft uns die eine, die Geburt, mit der Vergangenheit, mit den Juden, die andere, die Erziehung, mit den Völkern, in deren Mitte wir leben; mit anderen Worten: Die Kultur, deren wir uns erfreuen, ist die Kultur unserer Umwelt, mit einer unserer Art entsprechenden Note, sie ist eine uns eigene und doch keine jüdische. Wir sind der Abstammung nach Semiten, der Kultur nach Europäer, bzw., wenn ich für mich sprechen darf, Deutsche. Damit ist unsere Stellung und Verpflichtung den Mitmenschen gegenüber klar gezeichnet:

Den Deutschen, bzw. Europäern gegenüber erfüllten und erfüllen wir unsere Pflicht durch unser ganzes bisheriges Leben, durch unsere Arbeit, durch unsere Zugehörigkeit zu den verschiedenen kulturellen Verbänden, durch unsere materiellen Beitragsleistungen. Eine aktivere Beteiligung andererseits wird in der Mehrzahl der Fälle selbst von den liberalsten Ariern nicht gewünscht; sie fürchten zu sehr den Vorwurf der Verjudung seitens der auf dem Rassenstandpunkt stehenden Volksgenossen.

Den Juden gegenüber haben wir bisher unsere Pflicht nicht erfüllt. Aber wir können zu unserer Rechtfertigung darauf hinweisen, daß unsere Hilfe bisher nicht gefordert worden ist, und daß eine solche auch nicht in Frage kam, weil bis vor kurzem das jüdische Volk nur in einer kleinen Minderheit nationale Gesinnung hegte und die Bestrebungen dieser Minderheit mehr oder weniger als utopisch angesehen werden konnten. In dieser Hinsicht hat die letzte Zeit eine außerordentliche Wandlung mit sich gebracht. Es ist das Ergebnis der Arbeit der Zionisten, die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes in die Wege geleitet zu haben. Wir erleben eine

Keren-Hajessod-Versammlung in Prag.

Am Sonntag fand im Festsaale des jüdischen Rathauses eine große Versammlung statt, welche die neue Kampagne für den Palästinaaufbau, die nun in Prag in allen Kreisen des Judentums einsetzen soll, einleitete. Die Versammlung war von einem vorbereitenden Komitee einberufen worden, welchem u. a. die Herren Robert Fuchs-Robetin, Prof. Dr. Egmont Münzer, Direktor Ludwig Elischak, Dr. Friedrich Kaufmann, Finanzrat Dr. Fr. Pick, Leopold Sachs, Gustav Steiner, Eugen Tauber, David Troller, Friedrich Winterberg angehören, und fand vor geladenen Gästen statt. Nach einer Begrüßungsansprache von Herrn Fuchs-Robetin sprach Herr Prof. Dr. Egmont Münzer über den Wiederaufbau Palästinas. (Wir bringen seine Ausführungen an anderer Stelle.) Nach ihm hielt Herr Dr. Arthur Hantke ein Referat über den gegenwärtigen Stand des Palästinaaufbauwerkes, in welchem er in gründlicher und sachlicher Weise ein großes Bild des ganzen Aufbauwerkes entrollte. Beide Vorträge machten auf die Anwesenden, welche sich — aus allen Schichten des Prager Judentums — in großer Zahl eingefunden hatten, einen tiefen und überzeugenden Eindruck.

Die Sammlungen für den Keren-Hajessod — die bei den Zionisten bereits so ziemlich abgeschlossen sind, — haben auch unter den Nichtzionisten bereits begonnen. Die ersten Zeichnungen, sowie die Stimmung lassen hoffen, daß die Juden Prags hinter den Juden der ganzen Welt nicht zurückstehen werden.

Eine neue Erklärung Arthur Balfours.

Nachdem in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten Versuche gemacht worden sind, die englische Regierung von ihrer Politik der Unterstützung des Zionismus abzubringen, hatte Dr. Weizmann Arthur James Balfour nach seiner Rückkehr aus Washington gebeten, in einer großen öffentlichen Versammlung eine Erklärung abzugeben, die der offen und geheim betriebenen antizionistischen Campagne die Spitze brechen sollte. Balfour hatte seine Zusage gegeben, in einer in der Queens Hall abzuhaltenden Versammlung am 13. März zu sprechen. Inzwischen hat Churchill, namens der Regierung, eine offizielle Erklärung zu den Äußerungen der arabischen Delegation hinsichtlich des Entwurfes der palästinensischen Konstitution erteilt. Die geplante Versammlung in der Queens Hall ist, nachdem sie schon öffentlich angekündigt war, abgesagt worden. Balfour hat an Dr. Weizmann den nachfolgenden bedeutsamen Brief gerichtet:

4, Carlton Gardens,
Pall Mall.
7. März, 1922.

Sehr geehrter Dr. Weizmann,

Ich bedaure außerordentlich, daß unvorhergesehene dringende Inanspruchnahme meiner Zeit es mir unmöglich macht, an der Versammlung, die die Englische Zionistische Föderation für den 13. März plante und zu der ich mit solcher Freude gesprochen hätte, teilzunehmen.

Aber ich bin glücklich sagen zu können, daß dies vom Standpunkt der zionistischen Sache ganz unwesentlich ist. Nichts was in der Queens Hall hätte gesagt werden können und nichts, was irgend ein Auditorium, zu dem ich die Ehre gehabt hätte zu sprechen, hätte tun können, könnte die Kraft und den Wert von Churchills [illegible] Erklärung erhöhen.

Weder Sie noch ich haben jemals in Zweifel gezogen, daß die Deklaration vom 2. November 1917 noch immer Ausdruck der Politik dieses Landes ist. Aber es hat in den dazwischenliegenden Jahren an Versuchen nicht gefehlt, entweder in sie hineinzulegen was sie niemals enthalten hat, oder sie ihres legitimen Sinnes zu entkleiden. Die klare und staatsmännische Kundgebung des Staatssekretärs für die Kolonien wird, wie ich hoffe, allen solchen Versuchen ein Ende bereiten; und Freunde der zionistischen Bewegung, gleich mir, dürfen, wenn sie auch nicht die Schwierigkeiten unterschätzen, die zu überwinden sind, mit Zuversicht auf den Erfolg der Bewegung in die Zukunft sehen.

Ihr ergebener
(gez.) Arthur James Balfour.

Feuilleton.

Ein jüdischer Volksliederabend.

Von Max Brod.

Am 9. März im Mozarteum. Veranstaltet vom Unterstützungsverein „Merkur". Solist: Juliusz Wolfsohn, Klaviervirtuose, Konservatoriumsprofessor aus Wien.

Unter dem Publikum nur wenige Zionisten. Die Veranstalter hatten es unterlassen, die „Selbstwehr" zu verständigen. Waren offenbar mit dem neutralen Publikum zufrieden, das sich auf Subskription ausverkaufte Karten schenken läßt.

Folgewirkung: eine kalte, etwas ungemütliche Atmosphäre. Viele scheinen zum ersten Mal etwas von der Existenz einer richtig ausgebildeten jiddischen Sprache zu hören. Haben wahrscheinlich bisher den „Jargon" für eine Erfindung der „Budapester" gehalten. Vom Standpunkte der Propaganda jüdischer Volkskultur ist es ja nur zu begrüßen, wenn die Schätze unserer ehrlichen Massen-Kunst Kreisen bekannt werden, die sonst jüdischnationalen Veranstaltungen ausweichen, also Assimilanten und Christen. Dem sympathischen Vortragenden aber, der mit anerkennenswertem Mut die Sache anging, hätte ich doch ein schon vorbereitetes Publikum gewünscht, das die Worte „Masel tow" ohne Grinsen hinnimmt und dem man die Phrase „oi oi oi" als Refrain demonstrieren kann, ohne die Stimme zu dämpfen.

Ich empfehle der zionistischen Ortsgruppe, das nächste Konzert Wolfsohn zu veranstalten.

*

Es besteht aus einem Vortrag, zu dem man unbedingt Ja sagen kann, und aus Musikvorträgen, die neben Entzückendem manches bieten, was ich nicht akzeptiere.

Der Vortrag: Gibt es jüdische Musik? Lebhafte Opposition erschallt, so oft dieser Terminus auftaucht. Namentlich Juden protestieren gegen ihn. Der Redner erinnert an die lebhafte Polemik, die gegen einen kleinen Aufsatz über den jüdischen Melodie-Einschlag bei Gustav Mahler losbrach, den ich in den „Musikblättern des Anbruch" veröffentlicht hatte. Damals hatte Korngold Vater sogar das Feuilleton der „Neuen Freien Presse" gegen mich bemüht — und unzählige Presseäußerungen fand meine Entdeckung (an der ich absolut festhalte und die ich demnächst ausführlich darlegen werde) teils unzutreffend, teils direkt herabwürdigend für Mahler. — Eine gute Bemerkung des Redners: Wenn man an Verdi das Italienische, an Smetana das Tschechische, an Brahms das deutsche Element bemerkt, fühlt niemand diese Komponisten herabgesetzt, um ihr Allgemein-Menschliches betrogen. Nur wenn an einem jüdischen Autor der Anteil seiner Rasse an seinem Werk hervorgehoben wird, dann soll das eine unzulässige Verkleinerung sein. Als ob die nationale Prägung (also auch die jüdische nationale Prägung) nicht in bester Synthese mit dem Allmenschlichen, Universal-Künstlerischen zusammen sein könnte!

Nichtjuden erkennen viel leichter die nationalen Werte einer spezifisch jüdischen Musik an. (Welche Schmach für uns!) Mussorgski, der in die russische Musik zum ersten Mal den wahrhaftigen Urton des Volkes eingeführt hat, dessen Größe erst heute allmählich in den Gesichtskreis von Zukunft und Publikum rückt (er starb aber 1881!) — Mussorgski hat auch mit seinem Ohr das Typisch-Jüdische aus der ukrainischen Verkleidung so manchen Volksliedes herausgehört. — Sehr interessant war, was Wolfson über Maurice Ravel (einen Führer der heutigen Musik Frankreichs) erzählt. Ravel hat zwei jüdische Volkslieder für Orchester und Singstimmen bearbeitet, darunter das herrliche Lied von der „alten Kasche". Die Lieder wurden neulich unter seiner Leitung im Wiener Konzerthaussaal aufgeführt. Ravel ist Christ, auch seiner Abstammung nach. Ich hörte in letzter Zeit mehrmals, daß er Jude sei. Das Gerücht ist offenbar durch seine Bearbeitung jüdischer Volkslieder entstanden, denen er „antike Größe" zuspricht — durch authentische Erklärung Wolfsohns, der mit Ravel gesprochen hat, ist nun die Wahrheit konstatiert.

Vielleicht wird diese Nachricht, daß ein allgemein anerkannter, nicht-jüdischer Modernist, jüdische Lieder bewundert und einer Bearbeitung für würdig hält, auf einige unserer jungen jüdischen Komponisten (hören Sie, Jaromir Weinberger, Hans Krasa, Korngold usf.) Eindruck machen.

So sind wir ja . . .

*

Wolfsohn erkennt die Schwierigkeiten an. Juden haben vielfach Motive ihrer Wirtsvölker, polnische, magyarische, kleinrussische Rhythmen und Schritte benützt. Dennoch gibt es einen Stamm musikalischen Wesens, der nur uns gehört. Wolfsohn erschließt ihn auf originelle Art (er scheint nicht zu wissen, daß Leoš Janáček verwandte Wege des Musikstudiums geht!). Er sagt: Musik ist dem Sprechen verwandt. Ein gewisser Rhythmus ungarischer Lieder ist aus Worten vom Typus des bekannten „igen" zu erklären; einer kurzen betonten Silbe folgt eine lange unbetonte — diese Folge ist ein Grundcharakter ungarischer Rede — und auch ungarischer Musik. Nun hat auch das jüdische Volk eine sehr charakteristische Art der Wortbetonung, des Seufzens im Reden, des Schluchzens im Beten usf. Wo derartige schon aus der jüdischen Redeweise bekannte Elemente im jüdischen Lied auftreten, sind sie als Original-Elemente anzusprechen. Sehr glücklich ist Wolfsohn in seiner

der größten Erscheinungen auf dem Gebiete der Völkerschicksale, das Wiederaufleben eines Volkes, dessen nationale Existenz vor nahezu 1800 Jahren vernichtet wurde; wir sehen, daß dieses Volk sich durch all diese Zeit seine eigene Art bis zu einem gewissen Grade erhalten hat, daß ein großer Teil seiner Angehörigen die Sehnsucht nach der einstmaligen Heimat von Geschlecht zu Geschlecht weiter erbte, und daß die Erfüllung dieser Sehnsucht nahe Wirklichkeit geworden ist. Palästina bedeutet für diese Juden das Feld der nationalen Wiedergeburt. Wir aber fühlen uns alle Kinder des Landes, in dem wir geboren sind, als Teile des Volkes, dessen Sprache wir sprechen, dessen Geschichte auch unsere Geschichte ist. Wir sind Juden, deutscher, resp. europäischer Kultur, mosaischen Glaubens und wollen an der Stelle, an der uns das Schicksal hat entstehen lassen, unsere menschlichen Aufgaben erfüllen gegenüber Gegenwart und Vergangenheit, gegenüber Deutschen (Europäern) und Juden.

Die hier geäußerte Auffassung nähert sich jener, die Felix Weltsch in seiner kleinen Schrift „Judentum und Nationalismus" (Berlin, Weltverlag) über das nationale Judentum äußerte. Dort heißt es:

„Jüdisch-national in diesem Sinne sein — — bedeutet also nichts anderes, als das Jüdische in uns als sittliche Verpflichtung und als kulturelle Aufgabe fühlen — —braucht also keineswegs zu bedeuten, daß wir nun Herz und Sinn allem Nichtjüdischen verschließen sollen; wir wollen auch keine Mauern um uns bauen; auch unser Ziel ist innigstes Zusammenwirken aller Menschen."

Weltsch und ich unterscheiden uns also nur in der Bewertung der für jeden Menschen maßgebenden Mächte: Legt Weltsch das Hauptgewicht auf die Geburt, die Herkunft, ohne die Erziehung geringschätzen zu wollen, so fühle ich umgekehrt die Gebundenheit durch die Erziehung stärker, ohne mich der durch die Geburt gegebenen sittlichen Verpflichtung auch nur im geringsten entziehen zu wollen. Aber hier die Grenze zu ziehen ist unmöglich; denn verschieden ist es von Person zu Person, wie viel an heriditärer Veranlagung, wie viel an Gegenwartsgefühl das Schicksal jedem von uns auf den Lebensweg mitgibt. Und voll und ganz gilt Weltsch's Satz:

„Die Frage, wie sich die Mitarbeit an der allmählichen Schaffung einer jüdischen Kultur und die Mitarbeit an der Kultur, welcher das Individuum seine Erziehung verdankt, verträgt, kann nur jeder Einzelne für sich selbst unter höchster Anspannung seines Verantwortungsbewußtseins lösen."

Mit dieser Erkenntnis haben wir aber auch Stellung genommen gegenüber jenen jüdischen Assimilanten, die ebenso wie die große Mehrzahl der Arier diese Betätigung der deutschen, besser, europäischen Juden beim Wiederaufbau einer Heimstätte für die, in Palästina selbstverständlich nationalen, Juden als Schädigung der deutschen Kultur, ja als Verrat am Deutschtume ansehen. Ich erwidere: Was ich für recht und sittlich halte, habe ich als denkender Mensch mir selbst gegenüber zu verantworten. Hier ist das eigene Urteil und das eigene Gewissen maßgebend und eine noch so große Majorität anders Denkender entscheidet hier nicht. Und dieses Bewußtsein sagt mir, daß das ablehnende Verhalten der jüdischen Assimilanten, bzw. der Deutschen jüdischer Abstammung gegenüber einer Mitarbeit am Wiederaufbau Palästinas fehlerhaft ist, einer unrichtigen, nämlich zu geringen Bewertung der Macht der Tradition und Heredität entspringt und einen bedauernswerten Mangel an Selbstachtung bedeutet.

Ja, dieser Widerstand gegen den Wiederaufbau Palästinas erscheint mir auch dann fehlerhaft, wenn man wie Brunner (Deutschenhaß, Judenhaß und Judenhaß der Deutschen 1919 — Österheld, Berlin) eine Renaissance des jüdischen Volkes als Verkennung der durch das Schicksal gewordenen Verpflichtung, als ein Ausweichen vor dem durch das Schicksal auferlegten „Kampfe in der Welt" ansieht. Gewiß, Brunner hat recht! nach Errichtung dieses jüdischen Heimlandes in Palästina wird es zweierlei Juden geben: Juden in Palästina, und Juden in der Welt. Aber er übersieht, daß wir Juden in der Welt, für lange, fast möchte ich sagen, für alle Zeit 80 bis 90 Prozent aller Juden umfassend, uns der durch das Schicksal gegebenen Verpflichtungen nicht entziehen werden und wollen und treue Mitarbeiter unserer Mitbürger bleiben; wir werden und wollen aber andererseits auch den durch Geburt und Tradition gegebenen Verpflichtungen nachkommen: Das Schicksal der vielen heimatlos gewordenen Juden kann und darf uns nicht kalt lassen, und es ist geradezu eine Sünde gegen die Menschlichkeit, diesen „neuen Schutzjuden in Palästina", wie Brunner sie nennt, eine böse Zukunft zu prophezeien. Wir wissen nicht, wie sich das Schicksal dieser Armen gestalten wird, doch wollen wir ihnen nach besten Kräften behilflich sein zur Ausgestaltung einer besseren, lichteren Zukunft und ihren Lebensweg mit fühlenden Herzens verfolgen. Und noch eins:

Wollen wir assimilierten Juden, daß die Juden gewisse Fehler und Eigenschaften, die sie infolge unserer ganzen Geschichte aufweisen, ablegen, dann müssen wir in geschwisterlicher Liebe zu ihnen kommen und uns um die Ausmerzung dieser Fehler bemühen und dadurch bekunden, daß wir bei aller Zugehörigkeit zum deutschen, bzw. europäischen Kulturkreise uns unserer semitischen Abstammung nicht schämen, müssen andererseits den Deutschen, bzw. den verschiedenen Nationen zeigen, daß wir uns ebensowenig unserer Abstammung wegen überheben.

Nur auf diese Weise, durch diese Selbstachtung und treue Pflichterfüllung nach beiden Richtungen, werden wir auch die Achtung unserer Mitbürger erreichen und die herrschenden Vorurteile am wirksamsten bekämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Außerordentliche Tagung der Großen A. C.

(JPZ.) Wie bereits gemeldet, hat die zionistische Exekutive für den 15. und 16. März nach Berlin eine Sitzung des Großen A. C. einberufen, an der auch Weizmann teilnehmen wird. Die Tagungen des A. C. sollen normalerweise je alle 3 Monate stattfinden, jedoch pflegte das A. C. in den meisten Fällen viel seltener zusammenzutreten. Wenn nun die Exekutive das A. C. bereits nach nur 10 Wochen seit der Tagung in Wien einberufen hat, so ist daraus zu schließen auf die Wichtigkeit der aktuellen Fragen und der verschiedenen politische Probleme, mit der sich die Sitzung zu befassen haben wird, die, wie anzunehmen ist, in Verbindung stehen mit der durch den vorgelegten Verfassungsentwurf für Palästina geschaffenen Lage und der Annahme, daß das Mandat in der Aprilsession des Völkerbundes zur Bestätigung gelangen werde. Anderseits dürften auch die in letzter Zeit verstärkte Tätigkeit der Oppositionellen und die von ihnen nach dem Haag einberufene Konferenz die Beschleunigung der Einberufung des A. C. verursacht haben.

Eine zionistische Abordnung beim englischen Gesandten in Washington.

Washington, 12. März. (J. C. B.) Der hiesige englische Gesandte Sir Auckland Geddes empfing heute eine aus den Herren Richard Konheim, A. Goldberg, Louis Lipski, Richard Tannenbaum, Richter Jacobs, Mr. Moses aus Baltimore, Mr. Günsberg aus Philadelphia und M. Hermann Rosenstein bestehende zionistische Abordnung und besprach mit ihr in Gegenwart des ersten Gesandtschaftssekretärs die gegenwärtige Lage in Palästina. Die Abordnung wies auf die neuerlich aufgetauchten Gerüchte über bevorstehende Unruhen in Palästina und auf die Tätigkeit der Agitatoren, die die Balfour-Deklaration zu Falle bringen wollen, hin. Die Sprecher der zionistischen Deputation versicherten dem Gesandten, daß die Juden bereit sind, große Opfer für die Wiederaufrichtung Palästinas als jüdisches Nationalheim, in welchem Juden, Christen und Muselmanen nebeneinander gleichberechtigt in Frieden und Eintracht leben sollen, zu bringen. Der Erfolg dieser Anstrengungen sei aber vom Vertrauen der amerikanischen Juden zur Entschlossenheit der britischen Regierung, Ordnung und Gesetz in Palästina aufrecht zu erhalten, abhängig.

Sir Auckland Geddes versicherete der Delegation in seiner Antwort, daß Großbritannien unerschütterlich an der durch die Balfour-Deklaration verkündeten Politik ungeachtet der unheilvollen Propaganda festhalte. Die Regierung werde ihr Möglichstes für die Aufrechterhaltung von Ordnung und Gesetz tun und er glaube, daß es gegenwärtig keinen Grund zur Furcht von neuerlichen Vorfällen gebe. Die Unruhen in Palästina waren zunächst darauf zurückzuführen, daß die gesamte islamitische Welt sich gegenwärtig im Stadium allgemeiner Unruhen befinde und ferner auf den Umstand, daß durch die Verzögerung der Betätigung des Palästina-Mandats eine gewisse Unsicherheit die Oberhand gewonnen habe. Die bevorstehende Konferenz des Obersten Rates in Paris bezwecke allen Ernstes, die Ursachen der Unruhe zu beseitigen, und werde viel dazu beitragen, um die Stabilität in Palästina zu sichern. Sir Auckland Geddes versicherte der Abordnung, daß er der britischen Regierung die Gefühle der zionistischen Vorsteher übermitteln werde, und daß die britische Regierung ihre sachlichen Vorstellungen ernstlich in Erwägung ziehen werde.

Die palästinensische Delegiertenversammlung.

Jerusalem, 7. März. (Tel. der „Wiener Morgenzeitung".) Gestern wurde die zweite Session der Assefath-Haniwcharim mit einer längeren Ansprache des Präsidenten des Waad Leumi, David Yellin, über das Arbeitsprogramm dieser Session eröffnet. An der Session nahmen alle Parteien mit Ausnahme der Agudah teil. Sir Herbert Samuel übermittelte der Versammlung seine Glückwünsche als einer Körperschaft, die autorisiert ist, alle inneren jüdischen Fragen Palästinas zu behandeln. Es sind Begrüßungsschreiben von allen führenden Persönlichkeiten Palästinas, unter anderen auch von Achad Haam eingelangt. Ins Präsidium wurden gewählt: Dr. Lurie, Eisenberg, Blumenthal und Sprinzak.

Der Vorsitzende der palästinensisch-zionistischen Exekutive, Herr Ussischkin, unterbreitete einen ausführlichen Tätigkeitsbericht aus den letzten fünf Monaten und erklärte, daß die zionistischen Fonds bisher den Betrag von einer Viertel Million Pfund Sterling für die Bautätigkeit im Lande bewilligt haben. In der Berichtsperiode sind 6000 jüdische Einwanderer ins Land gekommen. Die Versammlung wird sich vornehmlich mit den Fragen der Organisation der jüdischen Gemeinden Palästinas befassen.

Zionisten.

Von **Louis Lipski, New York.**

Dieser Artikel zeigt amerikanisches Kolorit. Trotzdem kann seine tiefgehende Allgemeingültigkeit kaum übertroffen werden.

Wenn wir nicht lernen werden, was zionistische Arbeit ist, dann werden wir immer wieder nur leeres Stroh dreschen. Arbeit ist der Refrain in den Reden jedes Zionisten. In neun von zehn Fällen aber bleibt es bei den Reden. Ich meine nicht die zionistische Arbeit von Männern und Frauen, die nach Palästina gehen und sich dort ansiedeln. Ich meine die zionistische Arbeit von Männern und Frauen, die im Golus wohnen und mit ihren Leistungen für den Zionismus prahlen.

*

Vor ein paar Tagen begegnete ich auf einer Versammlung einen alten Zionisten, der einmal zu den B'nei Zion von New York gehörte. Damals war er jung, froh und hoffnungsvoll. Heute ist er verheiratet; nicht mehr sehr jung, nicht mehr so froh, aber noch immer hoffnungsvoll. Seine Frau war Mitglied der B'noth Zion, die später nach einer Umgestaltung den Kern der ersten Hadassah-Vereinigung bildeten. Beide interessierten sich gleich lebhaft für den Zionismus. Beide strahlen, wenn sie von zionistischen Fortschritten hören. Sie kommen zu den Versammlungen und erinnern den Redner mit Stolz an die gute alte Zeit von Henry-Street, als die Zionisten noch arm waren (viele von ihnen sind es noch heute) und sich wegen der Möbel des Vereinsheims herumzankten. Erwarteten wir damals die Balfour-Deklaration oder den Beschluß von San Remo? Aber ich fragte ihn: „Was tun Sie für den Zionismus?" Etwas gereizt antwortete er: „Was, was ich tue? Herrgott noch einmal, was ich tue? Meine Wohnung arbeiten, Zeichnungen, Photographien, Gott weiß was noch. Ich bin richtig organisiert und meine Frau auch. Ich lese die „New Palestine" — ein gutes Blatt. Manchmal bekomme ich auch den Hadoar. Sehen Sie mich nicht bei jeder Versammlung? Ich bin ein Zionist, auf den man sich verlassen kann."

Aber er ärgerte sich doch über meine Frage. Dann sah er mir ins Gesicht und plötzlich beruhigte er sich. „Das ist wohl einer Ihrer üblichen Scherze", sagte er.

*

Mein Freund C. kam vorige Woche ins Bureau, grüßte mit lautem Schalom, sah befriedigt um sich und fragte „Was ist neues in der Bewegung?" — geradeso als wäre der Zionismus seine bejahrte Großmama, nach deren Befinden er als treuer Enkel sich erkundigen kam. Man kann mit ihm reden. Seit zwölf Jahren kann man mit ihm reden. Er war eines der ersten Mitglieder der „Mefize Sfat Ewer", eines hebräischen Sprachklubs, war oft aufgestanden und hatte protestiert, wenn der Rang des Hebräischen in den Zeremonien des zionistischen Lebens vernachlässigt worden war. Komme was da wolle, er verkündete die hebräische Sprache als die nationale Sprache und bekämpfte jede Beeinträchtigung ihrer Würde und Bedeutung. Alle Protokolle sollten hebräisch, jiddisch und englisch gedruckt werden. Der Bericht über jeden Zionistentag sollte hebräisch und englisch abgefaßt werden. Bei jeder Versammlung sollte ein hebräischer Schriftführer sein. Mein Freund war einer der lautesten; er hat ausgezeichnete Lungen. Aber in den letzten zehn Jahren waren seine Geschäfte gut gegangen.

Ich fragte ihn: „Was tun Sie für den Zionismus?"

Er lachte herzlich. Sie amüsierte ihn, diese Frage.

„Nur nicht allzu neugierig. Ich lese alles, was vorgeht. Ich habe die Balfour-Deklaration gefeiert und hängte eine zionistische Flagge in mein Schaufenster. Ich weiß alles von Sir Herbert Samuel. War ich nicht beim Empfang von Sokolow? Sie haben mich nicht gesehen, aber ich war dort. Warum habe ich keine Einladung zu dem Empfang bei Balfour bekommen? Ich weiß schon; tut nichts. Ich habe Sokolow dreimal gehört und kam sogar zu der Versammlung, wo Jabotinski und Sie sprachen. Als man wegen Keren Hajessod zu mir kam, habe ich nicht gegeben? Im letzten Frühjahr als der große Konflikt war, war ich nicht auf ihrer Seite? Ich habe Sie doch telephonisch angerufen und es ihnen gesagt. Ich lese jede jüdische Zeitung regelmäßig und alle hebräischen Blätter, die überhaupt erscheinen . . ."

Und so weiter ad infinitum.

*

Unser Freund, Herr X., findet sich bei den wichtigsten Versammlungen ein. Wichtig müssen sie schon sein, damit er kommt. Sein Gesicht ist lang und ernst. Es glänzt vor Gerechtigkeit, er blickt um sich als wollte er sagen „Alles recht schön, aber sehen Sie nicht, wie weit wir noch von der Vollkommenheit entfernt sind?"

Ich fragte ihn: „Was tun Sie für den Zionismus?"

Er antwortete: „Was fragen Sie mich? Sehen Sie sich um und sagen Sie mir, wie Sie erwarten können, daß der Zionismus Erfolg haben soll, wenn nichts so ist, wie es sein müßte. Vorige Woche habe ich meine „New Palestine" nicht bekommen. Ich nehme an, daß es Hunderten ebenso geht wie mir. Warum hat man beim Bankett von Sokolow keine Sammlung gemacht? Was hat es für einen Zweck, daß eine Delegation im ganzen Lande herumkutschiert? Ist New York nicht groß genug? Warum spricht Sokolow englisch, wenn alle Leute wollen, daß er jüdisch sprechen soll? Wie können Sie mir die Geschichte von Jabotinski und Petljura erklären?

Darstellung, wie sprachliche Motive (auch Gebärden, Charaktereigenschaft) in musikalische Eigenart übersetzt werden. Dem Seufzen, mit dem der Ostjude seine Rede begleitet, entspricht die übermäßige Sekunde (Pralltriller), dem in Hochzeitsliedern naturgemäß oft wiederkehrenden „Masel tow" eine Gruppe von drei gleichen Noten, die viele Hochzeitslieder regelmäßig gliedert. Dem häufig gebrauchten Wort „take" entspricht eine bestimmte, echt-jüdische Rhythmisierung. Der Gebrauch, fröhliche Melodien mit einem Fingerschnalzen zu beginnen, äußert sich im konstanten Fehlen des ersten Taktteils bei vielen Sätzchen. Abschluß in der Dominante (mit fragendem Ausdruck), Übergang in Moll. Bevorzugen der harmonischen vor der melodischen Molltonleiter, „Verzärtelung" der Melodie u. a. leitet Wolfsohn zwanglos aus der trüben Situation und Gemütslage unseres Volkes ab.

Ich finde, daß die von Wolfsohn eingeschlagene Forschungsmethode aussichtsreich ist — und technische Hilfsmittel zur Herausanalisierung jüdischer Musik-Charakteristika in reichem Maße bietet.

*

Von seinen Lied-Transkriptionen sagte Wolfsohn bescheiden, daß sie der Popularisierung jüdischer Volkskunst dienen sollen. Er selbst betrachtet seine Arbeiten nicht als bleibend. Sie sollen nur heute dem bestimmten Zweck dienen, im Konzertsaal für das jüdische Lied zu werben (wie Liszt durch seine Transskriptionen für die Lieder Schuberts geworben hat).

Konzertsaal und chassidische Gott-Trunkenheit liegen zu weit auseinander, sind Gegenpole. Für mein Gefühl kann der Versuch nicht glücken. Trotz außerordentlich gelungener Einzelheiten, mit denen Wolfsohn die seltsam süße Unreinheit des gesungenen Originals nachbildet (Seite 3 in „Du Maidele, du fain's" — Gis auf G gesetzt), trotz interessanter Nigounim-Stimmung („Ich stei mir und klär") — ; seine Phantasien sind zu brillant und Brillanz tötet alle intime Stimmung, deren das Volkslied bedarf. — O, diese Brillanz, eines der Hauptlaster unseres Volkes! Wir haben so viele brillante Redner, — und so wenige, die in keuscher Verschwiegenheit am Werke sind. Ich hasse diese Brillanz wie nichts anderes in der Welt — und ich kann nicht zugeben, daß sie mit europäischen Klavierläufern die bescheidene Stille unseres Volksliedes erschlägt.

Harmonisierung von Volksliedern ist ja überhaupt eines der schwersten musikalischen Probleme. Unter den Tschechen scheiterte Štěpán an gesuchter Polyphonie und auch die neuen slowakischen Volkslieder Nováks sind nicht durchwegs gelungen. Meisterwerke sind Vycpáleks „Mährische Balladen" und sein „Krieg". Janáčeks Bearbeitungen, die demnächst erscheinen, scheinen mir um einen Grad allzu karg (ähnlich F. M. Kauffmann mit seinem asketischen Satz zu jüdischen Volksliedern). Arno Nadels „Jonteiflieder" lassen kalt.*) Ich kenne eine einzige jüdische Ausgabe, die mir Freude gemacht hat (Bearbeitungen von J. Engel, Verlag P. Jurgenson, Moskau). — Wolfsohns Paraphrasen, die in der Universal-Edition, Wien, erschienen sind, bleiben ein interessanter Versuch, der durch des Komponisten seelenvollen Vortrag Wert erhält. Das Konzert war jedenfalls eines der anregendsten der Saison, anregend zu Begeisterung und zu Widerspruch.

*

*) Ein sehr reiches Material bietet — schon aus diesem Grunde sehr zu begrüßen — eine Sammlung jüdischer Volkslieder mit passender anspruchsloser Klavierbegleitung, die in Jugoslavien erschienen ist: Židovske narodne piesme nou Žiga Hirschler. Naklada Nove-Knjižare D. D., Zagreb, Ilica 92. Die Lieder haben alle den jiddischen Text in hebräischer und lateinischer Schreibung (bei letzteren uns etwas fremd die slavische Transkription).

Die Organisation verhält sich passiv angesichts eines der größten Verbrechen in der jüdischen Geschichte. Wo ist der Hatoren? Wo sind die Baalebatim? Glauben Sie, Sie werden die sechs Millionen Dollar ohne den breiten Mittelstand bekommen? Und dann, was macht man mit den Millionen, die man bekommt? Ich höre nichts von großer Kolonisation. Ich sehe die Häuser nicht, die gebaut werden, ich weiß nicht, was für die Chaluzim geschieht. Und was ist mit dem Frieden? Wird niemals Frieden im Zionismus sein? . . ."

Ich widerholte: „Aber was tun Sie?"

„Ich bin ein Zionist, ist das nicht genug?"

* *

Das sind drei Typen. Sie sind gute Zionisten (hätten wir nur hunderttausend von der Sorte). Aber keiner von ihnen hat seit zehn Jahren etwas getan, um das menschliche Kapital der zionistischen Bewegung zu vergrößern. Sie zahlen gerne, was sie zu zahlen haben und lesen, was zu lesen ihnen Spaß macht. Niemals sind sie hingegangen und haben einen Juden gezwungen, ein zionistisches Argument anzuhören oder ihn zum Zionisten gemacht. Sie sind passive Zionisten, die sich nähren lassen. Zionisten, die sich unterhalten lassen. Die Zionisten, für die der Apparat der Zionistischen Organisation besteht, ohne den sie sterben würden. Sie sind die Konservierten, die „immer mit uns Zionisten", mariniert für Ewigkeit. Sie sind der Balast, der das Schiff in Stürmen aufrecht hält, aber sie liefern keine Kraft, die es vorwärts treiben hilft. Mit solchen Mitgliedern ist der Zionismus ein solides Geschäft, zufrieden mit den Kundschaften, die es hat und zu träge, neue zu suchen. Mit diesen Zionisten ist die Bewegung versteinert.

Es ist das Gesetz des Lebens. Wenn Du leben willst, mußt Du jeden Augenblick des Lebens gegen den Tod kämpfen. Wenn die Zionistische Organisation wachsen soll, wenn sie eine genügend große Armee schaffen soll, um einen wirklichen Erfolg zu erzielen, darf sie nicht damit zufrieden sein, die Anhänger zu erhalten, die sie schon hat. Jedes Gewebe ihres Körpers muß ständig erneuert werden und für diese Erneuerung muß sie immer neue Rekruten, neue Kräfte, neue Stärke gewinnen. Wir können nicht existieren, wenn nur Parasiten dauernd an unserer Kraft sich mästen. Es muß Zionisten geben, die das zionistische Gefühl, die zionistische Hoffnung, das zionistische Leben nicht nur für sich selbst, sondern auf die Schaffung neuer Kräfte, neuer Hoffnungen, neuen Lebens drängen.

Die Reden von Mond und Weizmann.

Aus einer kurzen Meldung wissen unsere Leser, daß Sir Alfred Mond, britischer Kabinettsminister und Vorsitzender des Wirtschaftsrates für Palästina und Dr. Chaim Weizmann, Präsident der Zionistischen Weltorganisation am 25. Februar in einer Versammlung in Oxford überaus bedeutungsvolle Reden gehalten haben. Wir bringen heute einige interessante Stellen aus diesen Reden.

Die Rede von Sir Alfred Mond.

Ich möchte zunächst im voraus bemerken, daß ich nicht in meiner Eigenschaft als Mitglied von Seiner Majestät Regierung, sondern als ein Jude spreche, der in diesem Lande geboren, stolz auf seine britische Staatsangehörigkeit und treu ergeben dem Lande ist, welches seit Jahrhunderten durch seine liberale Politik den Angehörigen unserer Rasse jede Möglichkeit geboten hat, an dem nationalen Leben mitzuwirken. Ich spreche auch nicht zu Ihnen wie jemand, der sich für die Frage, die wir heute erörtern wollen, nicht aus denselben Gründen interessiert wie so viele andere, weil diese Sache fern von ihm und seinem persönlichen Vorteil ist, weil seine Interessen andreswo liegen und ein Interesse an dieser Frage ihm persönlich Unannehmlichkeiten bereiten könnte. Ich würde mich als einen Feigling ansehen, ganz unwert der Bürgerschaft, die ich besitze, wenn ich diesen Weg wählte. Die jüdische Rasse muß jene interessieren, die die Ehre haben, ihr anzugehören. Das Schicksal des jüdischen Volkes in der ganzen Welt kann die Herzen der Juden nicht gleichgültig lassen und darum habe ich insbesondere seit der Entscheidung der Regierung im Jahre 1917, als Mr. Balfour seine historische Deklaration gab, es für meine Pflicht als britischer Bürger und als Jude erachtet, diese Politik nach besten Kräften zu fördern.

Diese Balfour-Deklaration war, so scheint mir, ein großer Akt staatsmännischer Weisheit und charakteristisch für den großen Mann, der sie erteilte, einen der größten unter den lebenden britischen Staatsmännern. Es steht niemandem frei, daherzukommen und zu sagen: Fort mit dieser Politik. Diese Politik ist ein Teil eines geheiligten Vertrages, ein Teil des Friedensvertrages, in Teil der Politik der verbündeten Nationen, so fest und so unabänderlich wie irgend ein Teil irgend eines dieser Verträge. Die Frage ist auch schon über dieses Stadium hinausgekommen, da das Mandat entworfen und nicht bloß entworfen, sondern auch dem Rate des Völkerbundes unterbreitet wurde und damit ist die Frage auch schon über den Machtbereich der alliierten und assoziierten Mächte hinausgekommen in die noch weit höhere Sphäre des Völkerbundes und wenn es auch richtig ist, daß das Mandat vom Völkerbunde noch nicht ratifiziert wurde, so hat der Rat des Völkerbundes doch der britischen Regierung offiziell mitgeteilt, er wünsche, daß sie ihre Verwaltung in Palästina auf Grund der im Mandat niedergelegten Bestimmungen fortführe.

Es gab noch andere Staaten, die stolz gewesen wären, das Mandat zu übernehmen und auf Grund der Bestimmungen der Balfour-Deklaration durchzuführen, doch glaubten sie fest an das Wort der britischen Regierung und an das Wort des britischen Volkes und wünschten, daß Großbritannien das Mandat übernehme. Dieser Umstand sollte allgemein bekannt und allgemein verstanden werden. Denn wenn das britische Volk beschließen sollte, das Mandat sei zu schwer und stehe im Widerspruche mit seinen Interessen, dann sollte es das Mandat vor der Völkerbundversammlung niederlegen, damit diese feststellen könne, ob eine andere Macht bereit sei, es zu übernehmen. Es ist mir nicht bekannt, daß von seiten der Regierung die geringste Absicht besteht, sich irgendwie des Mandats zu entledigen.

Das ist der wahre Sachverhalt und wenn jemand glaubt, daß die britische Regierung oder das britische Volk auf einen bloßen Paukenschlag hin, auf Schauertelegramme über Informationen anläßlich eines hastigen Besuches bei Serenissimus, der seine telegraphischen Instruktionen darüber gab, was England binnen fünf Minuten zu tun hat, wer glaubt, daß daraufhin die britische Regierung und das britische Volk „Kehrt euch" machen werden, der weiß nichts von der Wirklichkeit.

Vor etwas mehr als einem Jahre hatte ich das Vergnügen, kurze Zeit in

Palästina

zu verbringen. Ich war nur drei Wochen dort und wenn ich auch so ziemlich das ganze Land während meines Aufenthaltes besuchte, kann ich natürlich keinen Anspruch darauf erheben, mit der Autorität jemandes zu sprechen, der 48 Stunden dort war und das Problem erforschte. Als ich nach Palästina ging, fragte ich mich staunend, ob es möglich sein würde, etwas in diesem Lande zu schaffen, ob die Idee nicht ein schöner Traum des Zionismus sei; ich fragte mich, ob es irgendwelche wirtschaftlichen Möglichkeiten gäbe, ob jemand in diesem Lande leben könne. Wie vielleicht mancher von Ihnen weiß, habe ich einen großen Teil meines Lebens an eine nicht erfolglose geschäftliche Laufbahn gewendet und so kann meine Meinung vielleicht mitzählen. Ich finde, daß Palästina viel mehr von einem Mittelmeerland als von einem orientalischen Land hat. Es erinnerte mich stark an Sizilien, viel mehr an Sizilien und Südspanien als an Algier, das ich auch kenne. Es ist im Wesen ein Europäerland. Ein großer Teil des Landes ist seit Jahrhunderten verwahrlost. Es gleicht einem großen Landgut, das in Verfall geraten ist. Alle Arbeiten, die dort unternommen wurden, haben sehr rasch bewiesen, daß eine beträchtliche Bevölkerung dort eine große Zukunft hat, die auf dem Land lebt, das Land bearbeitet und ein glückliches Leben in einem der schönsten Länder führen will, die ich jemals das Glück hatte zu besuchen.

Wenn Sie von Palästina die jüdische Landwirtschaft wegnehmen, werfen Sie das Land um Jahrhunderte zurück. Und diese Arbeiten wurden von den Juden unter großen Schwierigkeiten durchgeführt. Seit die britische Verwaltung Palästina übernommen hat, nahm der Fortschritt ein Tempo an, wie in westlichen Städten, ja wie in Amerika. Und da fragt man noch: Lohnt es, das Land aufzubauen? Es lohnt, und nicht nur im Interesse der jüdischen Rasse, sondern im Interesse der ganzen Menschheit.

Wie kann jemand die Unverschämtheit haben — ich kann kein anderes Wort gebrauchen — vor einer Versammlung zu erscheinen und zu behaupten, daß das Land, das in der größten Geschichte aller Zeiten seine Rolle spielte, nicht den Juden gehört und dem jüdischen Volke das Recht auf sein eigenes Land bestreiten? Wer klagt an der Klagemauer? Wenn du auf der Spitze des Berges Karmel stehst, an wen denkst du, wenn nicht an Eliah? Das ganze Land ist gesättigt mit der Geschichte des Judentums und der Geschichte des Christentums. Das sind die zwei großen Mächte, in deren Namen jeder Stein zu dir spricht. Denkt an Bagdad und Damaskus, an die große Moschee in Kordova, an das große Reich, das dort gebot und das ich gerne wieder erstanden sähe, aber ihr könnt nicht an Jerusalem, an Gaza und Jaffa denken und der Juden vergessen.

Das ist es, was ich sagen wollte: Es dürfte keinen Kampf zwischen Juden und Arabern geben. Die Araber und die Juden sind Zwillinge, geboren von derselben semitischen Rasse, die Urahnen der Juden lebten unter den Zelten von Beduinen. Sie sind Zwillinge an Kultur, Zwillinge an Rasse und wir haben keinen heißeren Wunsch, als daß ihre nationale Geburt und Wiedergeburt so glücklich und erfolgreich sei, wie die, die wir in Palästina zu erleben hoffen. Wir wollen zusammen arbeiten. Die Vorstellung, die Bevölkerung werde unterdrückt oder das Land werde mit unerwünschten Einwanderern überschwemmt, ist erfunden, um die Leichtgläubigkeit des englischen Volkes zu mißbrauchen. Ich habe die Einwanderer besucht und mit ihnen gesprochen. Ich habe sie bei der Arbeit gesehen. Sie sind froh und glücklich. Es ist nicht verwunderlich, daß sie singen. Sie leben unter einem blauen Himmel. Sie sind nicht in Gefahr, jeden Augenblick dem Tode ins Antlitz zu sehen. Sie fühlen sich sicher unter der britischen Flagge und Regierung. 25 Prozent von ihnen sind Akademiker, Lehrer, Ärzte, Juristen und doch klopfen sie Steine an den Straßen und doch sind sie glücklich und singen, weil sie die Arbeit tun, die ihre Väter vor ihnen getan haben. Ich sprach mit einem von ihnen als ich dort war, mit einem Professor der Philologie. Wenn man diese Leute als Bolschewisten hinstellt, so verdreht man die Tatsachen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß die von Seiten der Regierung der palästinensischen Bevölkerung angebotene Verfassung meiner Meinung nach eine der großzügigsten und weitest gehenden ist, die einem Volke dieser Art jemals angeboten wurde. Die Einwanderung nach Palästina sollte durch eine fundamentale Tatsache bedingt sein. Das ist die wirtschaftliche Aufnahmsfähigkeit des Landes, seine Kraft, Menschen, die arbeiten wollen, zu absorbieren. Es wäre verbrecherisch, Leute hinzubringen, wenn keine menschliche Beschäftigung für sie wäre. Die Politik, die die britische Regierung mit der Balfour-Deklaration eingeleitet hat, ist eine ernste Politik und eine gesunde Politik, der Aufbau eines großen zentralen Heimes, die Wiedererrichtung jener großen Universität, der Aufbau einer mächtigen Brücke zwischen Osten und Westen, die von gewaltiger Bedeutung für den künftigen Frieden der Welt sein wird. Die Juden haben eine große Mission, ebenso groß wie jene, die sie in der Vergangenheit hatten, nämlich den Westen dem Osten zuzuführen und den Osten dem Westen. Auf dem Ölberg liegt ein großer Friedhof in wundervoller Lage. Von dort aus sieht man die Felsenmoschee, die Erlöserkirche und die Heilige Stadt. Auf diesem Friedhof sind viele Gräber britischer Soldaten, arabischer Soldaten und die Gräber jüdischer Soldaten. Sie schlafen in Harmonie in dieser herrlichen Umgebung. Sie alle starben für ein gemeinsames Ziel. Wir dürfen das Blut der Toten nicht entehren. Wir dürfen ihre Gräber nicht schänden. Wir können nicht ihr Opfer annehmen und uns weigern das durchzuführen, wofür sie starben.

Die Rede Chaim Weizmanns.

Sir Alfred Mond hat die Frage von so vielen Seiten berührt, daß mir nur sehr wenig zu sagen übrig bleibt. Ich möchte, daß wir heute mehr die Frage des Aufbaues zu erörtern gehabt hätten, als uns mit einer Polemik zu beschäftigen, welche, wie mir scheint, fast zu nichts führt, doch hat sich leider in der letzten Zeit, seit etwa sechs Monaten, eine Auffassung gebildet, die ich versuchen möchte, zu formulieren. Der durchschnittliche Zeitungsleser, lese er nun ein Halfpenny- oder ein Dreipenny-Blatt, glaubt, daß in Palästina ein jüdischer Staat bestehe und meint mit Staat etwas, was man gewöhnlich unter Preußen versteht, eine Organisation, die rücksichtslos alles unterdrückt, was gerade nicht zu der herrschenden Schicht gehört. Dieser Staat werde durch britische Freigiebigkeit erhalten und mit britischen Steuergeldern bezahlt.

Ich brauche kaum zu sagen, daß nichts derartiges existiert. Es gibt keinen jüdischen Staat. Was es in Palästina gibt, das ist eine britische Verwaltung, die ihre Herrschaft über das Land nach Recht und Billigkeit unter sehr schwierigen Umständen ausübt. Es gibt dort allerdings eine jüdische Gemeinschaft, in schwierigen Verhältnissen, in einem schwierigen Lande, zu einer schwierigen Zeit, die versucht, ein gewisses Maß Arbeit für den Wiederaufbau Palästinas zu leisten und daran denkt, die Schaffung eines jüdischen nationalen Heimes in diesem Lande zu ermöglichen. Das ist, glaube ich, eine richtige Feststellung der Sache.

Zunächst die Einwanderung, die Einwanderungsfrage, das Bedürfnis nach Einwanderern und den Charakter der Einwanderer. Denn das ist ein entscheidender Punkt. Wenn es keine Einwanderung nach Palästina gibt, kann dort niemals ein jüdisches Heim entstehen. Es ist richtig und ich sage es mit dem Bewußtsein der vollen Verantwortung für das was ich sage, daß wir bisher nicht einen einzigen Araber aus seiner Position verdrängt haben, sondern daß wir, wo immer wir gearbeitet haben, die wirtschaftlichen Möglichkeiten erhöht und die Wohlfahrt der arabischen Bevölkerung gesteigert haben.

Jetzt kommt eine große Anzahl von Einwanderern und für uns, die wir seit dreißig Jahren in Palästina arbeiten, war diese Einwanderungsfrage eine außerordentlich schwierige. Wir wissen, daß der Aufbau schwer ist. Wir gingen nicht mit der Erwartung in diese Sache, daß es ein Spaziergang sein würde. Es ist leichter, Kanada aufzubauen als Palästina. Wir fragten uns, was werden das für Menschen sein? Vielleicht gibt es ein gesetzmäßiges Schicksal, welches dieses jüdische Volk führt. Wenn Sie diese Leute bei der Arbeit sehen könnten und ich glaube, ich kenne sie, ich komme selbst aus derselben Gegend — auf die Gefahr, als Bolschewik verdächtigt zu werden, sage ich das — ich kenne ihre Herkunft, ich habe sie beobachtet und wenn ich Ihnen sie beschreiben würde, nicht daß ich auf Ihr Gefühl Eindruck machen möchte, aber ich habe welche gesehen, die nach Palästina gekommen waren von der chinesischen Mauer her, die auf dem allerschwierigsten Wege gekommen waren. Ich habe sie kommen gesehen und das einzige, was sie verlangen, ist Arbeit.

Ich kann nicht verstehen, warum diese Leute als Bolschewisten verdächtigt oder beschimpft werden sollen. Ein Steinklopfer ist ein Steinklopfer; das ist ein allgemeines Gesetz; aber ein Steinklopfer mit dem Doktortitel, ein Steinklopfer, der drei Sprachen spricht, kann kein Steinklopfer sein. Er fügt sich nicht in die Regel und so muß er stigmatisiert werden und das

Palästina-Hochschulkurse in Prag.

Palästina steht heute im Zentrum des jüdischen Lebens der Diaspora. Alle zionistische Arbeit kann heute nur einen Sinn haben: für Palästina unter dem Eindrucke des Palästina-Aufbauwerkes und unter dem Gesichtswinkel der Lebensanschauung: Palästina. Ein zionistisches Distriktskomitee, welches Palästina heute nicht in das Zentrum seiner Arbeit stellt, ist keine zionistische Körperschaft. Daher läßt das gegenwärtige D.K. nichts unversucht, um Erez Israel anschaulich in das Bewußtsein der Juden dieses Landes zu bringen und die Kenntnisse über Palästina zu verbreiten. Gegenwärtig sind zwei Wege möglich: das Wort — das das gesprochene und das geschriebene und die bildhaft vermittelnde möglichst wahrheitsgetreue Anschauung: 1. durch die Palästina-Hochschulkurse, 2. durch eine großangelegte Palästina-Ausstellung.

Die Kenntnisse über Palästina sind hierzulande gering. Die wichtigsten Probleme und Voraussetzungen Palästinas sind nur von ungefähr bekannt und die wenigsten beschäftigen sich mit ihnen. Die Palästina-Hochschulkurse sollen diesem Manko abhelfen. Die Institution der Palästina-Hochschulkurse erscheint von weittragendster Bedeutung. Zum erstenmale wird in einem Lande der Galuth die Gelegenheit geboten sein, zusammenfassend und möglichst erschöpfend alle Fragen und Probleme Palästinas, die Kenntnisse von Land und Leute zu vermitteln. Der Versuch, den das D.K. mit dieser Institution macht, darf nicht mißlingen. Es erscheint notwendig, daß sämtliche Zionisten Böhmens den Besuch der Palästina-Hochschulkurse zu ihrer Pflicht machen. Hauptinhalt der Kurse sind die gegenwärtig brennendsten Probleme Palästinas: die Araber-Frage und der soziale Aufbau. Unter diesem Gesichtswinkel wird sich fast jeder einzelne Lektor mit seinem Gebiete, das er laut untenstehendem Programm behandeln wird, beschäftigen. Das D.K. verlangt, daß der Besuch der Palästina-Hochschulkurse für sämtliche organisierten Hochschüler in Prag obligatorisch erklärt wird. Die übrigen zionistischen Vereine sollen den Besuch der Kurse ihren Mitgliedern zur Pflicht machen und die Idee der Kurse schon jetzt propagieren. In den größeren Ortsgruppen der Provinz mögen aus den Vereinsgeldern resp. durch Subskription Reisestipendien geschaffen werden, für kleinere Ortsgruppen, welche die Geldmittel nicht aufbringen können, ist das D.K. bereit, Reisestipendien zu verschaffen. Für freie Wohnung und billige Verpflegung wird in Prag gesorgt. Um alle diese Erleichterungen genügend vorzubereiten, werden die Ortsgruppen ersucht, jetzt bereits die Zahl der Teilnehmer annähernd bekannt zu geben.

Programm.

22. April. Kurt Blumenfeld: Die politischen Voraussetzungen der Kolonisation.

23. April. Dr. Nathan: Die zionistische Bodenpolitik.

23. April. Dr. Sternberg: Die Araberfrage (anschließend Seminar).

25. April. Dr. Nawratzki: Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des jüdischen Palästina unter Berücksichtigung der Araberfrage.

26. April. Dr. Sandler: Die allgemeinen und speziellen sanitären Verhältnisse in Palästina.

27. April. S. Dyck: Die allgemeinen landwirtschaftlichen Verhältnisse in Palästina.

27. April. Rubaschoff: Vortrag noch nicht sicher.

29. April. S. Dyck: Über die landwirtschaftliche Berufsvorbereitung für Palästina.

29. April. Kurt Blumenfeld: Der Keren-Hajessod als Finanzierungsorgan der Kolonisation.

30. April (vormittags): Besprechungen über die praktische Arbeit in den Ortsgruppen.

30. April (abends): Großes Palästina-Meeting.

Der ganze Kurs kostet Kč 40.—, Einzelvorträge Kč 5.—.

Das D.K. wird auch für diese Beträge in berücksichtigungswerten Fällen Ermäßigungen gewähren.

Änderungen im Programm muß sich das D.K. vorbehalten.

beste Stigma ist Bolschewik. Das passiert uns sehr oft in Palästina. Wir sind kompliziert. Wir sind schwer zu behandeln. Wir versuchen ein außerordentlich schwieriges Problem zu lösen, ein neues Volk in ein Land zu bringen, wo es kein Volk gibt.

Nun ein Wort über die berühmte Balfour-Deklaration. Ich hatte ein bißchen mit ihr zu tun. Ich glaube, man setzt den britischen Staatsmann arg herab, wenn man sagt, daß sie in der Hast, in der aufregenden Kriegszeit gegeben wurde und jetzt zerrissen werden kann. Ich glaube nicht einen Augenblick daran, daß sie zerrissen wird oder zerrissen werden kann. Es ist auch nicht so. Sie wurde nicht in der Hast gegeben, es war eine wohlüberlegte Politik. Ich glaubte immer und glaube noch, daß eine Interessengemeinschaft in dieser Politik zwischen der britischen Regierung und dem britischen Volk, einer das britische Volk repräsentierenden britischen Regierung einerseits und den Juden der ganzen Welt andererseits besteht, diesen Juden, die nach Palästina gehen und ihr Leben für die Entwicklung Palästinas geben wollen. Diese Interessengemeinschaft ist nicht materieller Natur. Es war keine Eroberung eines Gebietes und kein Gewinn an Geld oder Macht, sondern ein außerordentlicher moralischer Wert, der zum Teil auf der Geschichte der Juden und zum Teil auf der Geschichte der Engländer beruhte. Der Staat, der an der Verwirklichung dieser Wiederherstellung mitwirkt, tut etwas, was mehr wert ist als eine Anhäufung von Gebieten. Die Sympathie der Juden, die über die ganze Welt zerstreut sind, war ein hauptsächlicher Faktor dieser Politik. Man redet heute viel über die Kosten der Erhaltung der Armee. Ich halte es für unrecht, diese Last von zweieinhalb Millionen zur Gänze den Zionisten zuzuschreiben. Was in Palästina geschieht, ist meiner Meinung nach eine Reibung, die nur ein Teil einer großen Bewegung ist. In Ägypten gibt es keinen Zionismus und doch steht dort nicht alles so glänzend. In Indien gibt es keinen Zionismus und doch klappt auch dort nicht alles so ganz. Wenn man von der Unruhe in Palästina spricht, so möchte man andeuten, daß, wenn nur der Zionismus in diesem Lande ausgeschaltet würde, Palästina ein Paradies wäre. Es wäre genau so ein Paradies wie Ägypten und Indien. Es ist unrecht, das uns zur Last zu legen und ich muß wieder an die Zusage erinnern, die wir erhalten haben. Eine gebrochene Zusage könnte vielleicht kostspieliger sein als die Erhaltung einer Armee in Palästina. Je größer ein Reich ist, desto weniger kann es sich gestatten, sein Wort zu brechen und ich denke keinen Augenblick daran, daß die britische Regierung oder das britische Volk eine solche Handlung begehen könnte.

Man könnte sagen, daß wir eigentlich dort nichts zu tun haben, daß wir keinen Anspruch darauf haben, dort zu sein. All das scheint mir, ist heute nicht auf der Tagesordnung. Es ist nicht wahr, daß der Zionismus mit der Balfour-Deklaration begann. Er begann mit der Zerstörung der jüdischen politischen Einheit in Palästina durch die Römer. In verschiedenen Gestalten, in verschiedenen Zeiten erschien er und nahm manchmal die Form einer religiösen Bewegung, manchmal andere Formen an. Doch er war immer da. Er ist das Schicksal der Juden und keine Kraft auf Erden kann und wird uns von unserem Schicksal abbringen. Schließlich wiederhalt sich die Geschichte. In der Zeit Nehemias kam man und sagte, da sei ein fremdes Volk, das der Regierung nicht wohl gesinnt sei. Den Ausdruck Bolschewik kannte man damals noch nicht. Wir überlebten es und wir werden wahrscheinlich auch dies überleben. Ich glaube nicht, daß ein wirklicher Friede der Welt möglich ist ohne einen ehrlichen Versuch, die Judenfrage zu lösen. Wir machen diesen Versuch und ich glaube, wir haben das Recht auf die Sympathie aller ehrlichen Menschen, und wenn ich Lord Robert Cecil anführen darf, so sagte er: „Das größte, was von diesem Krieg übrig blieb, ist das jüdische nationale Heim." Ich glaube, es wird nur durch jüdische Arbeit und zu niemandes Nachteil aufgebaut werden. Es wird niemals auf dem Rücken der Araber erbaut werden, ebenso wenig wie das Heim der Araber auf dem Rücken der Juden. So wie in der Schweiz zwei und drei zivilisierte Völker nebeneinander arbeiten, so wie in der Vergangenheit Juden und Araber zusammen lebten und zusammen arbeiteten als Europa in Finsternis lag, so werden wieder Israel und Ismael einander verstehen und ihre Kräfte zu gutem Wirken vereinen.

Die Einwanderungsfrage.

London, 12. März. (J. C. B.) In Beantwortung einer Anfrage im englischen Unterhaus, ob die Einsetzung eines gemeinsamen Ausschusses von Arabern und Juden zur Kontrole der Einwanderung nach Palästina vorgeschlagen ist und wenn dem so ist, welche Verfassung und Funktionen dieser Ausschuß haben werde, erklärte Mr. Churchill, daß diese Angelegenheit gegenwärtig den Gegenstand der Erörterung bilde und er daher nicht in der Lage sei, irgendeine Erklärung darüber abzugeben.

London, 12. März. (J. C. B.) „Torquay Times" nimmt Stellung zu einer neuerlichen Erklärung der arabischen Delegation und veröffentlicht bei dieser Gelegenheit eine Unterredung mit dem Führer der Labour Party, Mr. Clynes, über die jüdisch-arabische Frage in Palästina, in deren Verlauf Mr. Clynes erklärte, daß die jüd. Einwanderer mithelfen werden, um aus Palästina wieder ein Land des Gedeihens und der Wohlfahrt zu machen.

Die Bodenreform in Karpathorussien.

Wir haben vor einiger Zeit über die Bodenreformversuche der Regierung in Karpathorussien berichtet, gegen welche die karpathorussische jüdische bürgerliche Partei unter Führung des Prager jüd. Nationalrats protestiert hat.

Der jüdische Nationalrat erhielt nun vom Präsidenten des staatlichen Bodenamtes folgenden Brief:

Prag, am 3. März 1922.

An den jüdischen Nationalrat in Prag!

Ich gestatte mir mitzuteilen, daß ich das Memorandum betreffend die Einwendungen und Forderungen in der Angelegenheit des Gesetzentwurfes Nr. 3318, welches mir im Namen der jüdischen bürgerlichen Partei in Podkarpatská Rus eingesandt wurde, erhalten habe und es dem betreffenden Departement des staatlichen Bodenamtes zum Studium zugeteilt habe. Ich werde nicht ermangeln, dieser Angelegenheit meine volle Aufmerksamkeit zu widmen und wo es notwendig sein wird, auf die in dem Memorandum geäußerten Wünsche Rücksicht zu nehmen.

Hochachtungsvoll

gez. Dr. Vyškovský.

Wir bitten unsere Freunde in Prag soweit bei ihnen die Büchsen jetzt nicht geleert worden sind, die Büchsen behufs Leerung frdl. in unser Büro zu bringen, damit die darin enthaltenen 20-Hellerstücke nicht verfallen. Wir sind leider nicht in der Lage, in der kurzen Zeit sämtliche Büchsen restlos zu leeren. Bürostunden von 8—2 u. 6—7 Uhr.

Jüdischer Nationalfonds,
Prag, Rosengasse 24.

Bewegung und Bekenntnis.

Zu den Volkszählungsresultaten.

Am letzten Donnerstag brachte das „Prager Tagblatt" genaue Angaben über das Ergebnis der Volkszählung bezüglich der Nationalitätenverhältnisse in Prag, welche es aus dem in jiddischer Sprache erscheinenden „Morgen-Journal" in New York entnommen hatte. Nach unseren Informationen dürften die Angaben, welche dem New Yorker Blatte von seinem Prager Korrespondenten Franz Friedmann mitgeteilt worden waren, richtig sein.

Nach diesen Angaben gibt es in Groß-Prag 31.752 Juden der Konfession nach (gegen 29.107 im Jahre 1910), zur jüdischen Nationalität haben sich 5959 Juden bekannt.

Es ist klar, daß eine jede Statistik einer Legende bedarf, eines ausdeutenden Kommentars, der große Sachkenntnis und einen starken Willen zur Objektivität erfordert. Man kann in den Zahlen manches lesen zu können glauben, was nicht drin steht, und man kann manches übersehen, was daraus zu lesen ist. Der Kommentar des „Prager Tagblatt" entspricht nicht den höchsten Anforderungen. Es heißt dort: „Es ist interessant, daß sich, trotzdem bei den letzten Gemeindewahlen von jüdischen Wählern etwa 60 Prozent jüdisch gewählt hatten, bei der Volkszählung, die zum erstenmale die jüdische Nationalität registrierte, nur etwa der sechste Teil aller Juden, im ganzen 5959, zur jüdischen Nationalität bekannten. Und weiter: „Interessant ist, daß sich die Abnahme der Deutschen (5.454) fast genau mit der Ziffer jüdischer Nationalität deckt, die im Jahre 1910 noch nicht anerkannt war."

Vorerst eine Kleinigkeit: Es ist nicht klug, einen Bruch zur entfernteren ganzen Zahl hin abzurunden — also wie hier, statt des näheren Fünftel das weit entferntere Sechstel einzusetzen, — nicht etwa, weil dies sachlich von Bedeutung wäre, sondern weil es den Verdacht einer gewissen Tendenz erweckt. Weiter: Die Andeutung, daß die Abnahme der Deutschen sich durch die Stimmen der Jüdischnationalen erklären läßt, ist etwas oberflächlich und geht aus den Zahlen keineswegs zwingend hervor. Es ist keine Frage, daß viele jüdische Assimilanten, die früher sich als Deutsche bekannt haben, sich diesmal als Tschechen gemeldet haben. Es ist aber auch bekannt, daß viele Nichtjuden, welche sich zu Österreichs Zeiten als Deutsche bekannt haben, sich in der Tschechoslowakischen Republik als Tschechen eingetragen haben. Endlich gibt es wieder eine Anzahl Juden, die vor zehn Jahren sich als Tschechen bekannten, während sie jetzt jüdischnational sind. Es ist also die Folgerung, welche das „P. T." aus den Zahlen andeutet, keineswegs einleuchtend. Doch ist diese Frage im Grunde nicht sehr belangvoll.

Wichtiger ist, daß es trotzdem manchen auf den ersten Blick befremden dürfte, daß, während bei den Gemeindewahlen für die jüdischen Kandidaten zirka 60% der Juden gestimmt hatten, sich nur zirka 19% als jüdischnational bekannt haben. Bedenkt man aber nur ein wenig die näheren Umstände der Volkszählung und die Situation des jüdischen Volkes, so kann man mit dem Resultat in Wahrheit sehr zufrieden sein.

Da ist vor allem der Vermerk „Muttersprache" in der Klammer bei „Nationalität" irreführend gewesen, umsomehr, als seinerzeit schließlich offiziell erklärt wurde, daß es nicht statthaft sei, eine andere Muttersprache als Nationalität einzutragen, daß es also den Juden verwehrt war, zu bekennen, was das einzig wahre war, nämlich: Nationalität jüdisch, Muttersprache: deutsch oder tschechisch. Ja, es ist sogar fraglich, wie in jenen Fällen, in welchen diese Rubrik doch verschieden ausgefüllt worden ist, die Nationalität schließlich registriert wurde.

Meritorisch ist zu bemerken, daß die jüdischen Wahlen auf Grund eines Programms stattfanden, das sich nicht jüdischnational sondern jüdischbewußt nannte und es gibt viele Juden, welche ihrem Judentum in sich den Vorrang geben, ohne sich jüdischnational zu nennen. Überdies ist es etwas ganz anderes, in geheimer Wahl einem Kandidaten, der die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der Juden zu wahren verspricht, seine Stimme zu geben, als sich schriftlich und offen zur jüdischen Nationalität zu bekennen.

Richtig verstehen kann dies nur, wer unsere Gesamtsituation versteht; wer vor allem erkennt, daß wir Juden in Bewegung sind; das Judentum ist auf dem Wege zu sich selbst; und die Einzelnen befinden sich auf verschiedenen Stationen dieses Weges. Mancher ist noch nicht so weit, daß er sich entschließen kann, sich jüdischnational zu nennen, ein anderer ist nicht einmal so weit, um einen jüdischen Kandidaten zu wählen. Dem Ziele nahe sind nur wenige. Aber auf dem Marsche ist die große Mehrzahl. Eine Wahl oder eine Volkszählung zeigt in der Regel nur die momentane Situation, einen Querschnitt, nicht aber die Richtung. Gerade darum aber verlangen wir auch von jenen, die de facto sich noch nicht in strengstem Sinne jüdischnational nennen können, dies doch zu tun: um die Tendenz zum Ausdruck zu bringen; denn die Richtung des Weges ist wichtiger als die zufällige Station. Das ist im Grunde auch der moralische Sinn unseres ganzen jüdischen Nationalismus und die tiefe pädagogische Bedeutung des Bekenntnisses zur jüdischen Nation. * *

Die jüdische Selbstwehr in der Ukraine.

Ihr Werden und Wachsen.

Von Dr. Ben Jakob.

Gelegentlich der Nachrichten über den Vertrag Jabotinsky-Slavtnikij war viel von einem Selbstschutz die Rede, der zwischen beiden vertragsmäßig beschlossen wurde. Demgegenüber ist es von Interesse, von jenem Selbstschutz zu hören, der in der Ukraine in den fürchterlichen Zeiten der Pogrome aus der grauenhaften Not dieser Tage in aller Realität von selbst entstand und zu immer größerer Bedeutung geworden ist. Dr. Ben Jakob, Mitglied der ukrainischen Centralrada und des jüdischen Nationalrats in der Ukraine, der von Anfang der Revolution und während der ganzen Wirren in der Ukraine war, und an der Organisierung der Selbstwehr regen Anteil genommen hat, gibt uns hier ein Bild der Entwicklung des jüdischen Selbstschutzes. Der ganze Aufsatz leuchtet ein wenig in diese dunkelsten Zeilen unserer Galuthgeschichte — in die grauenvollsten und jüngsten aller Judenmetzeleien — hinein:

Der Selbstschutz der friedlichen Stadtbevölkerung ist während der Zeit der Bürgerkriege und der zahlreichen Umstürze in der Ukraina eine Lebensnotwendigkeit geworden. Nicht nur in den Tagen des Übergangs, da die verschiedenen räuberischen Banden die einzigen Machthaber in den Städten und Städtchen waren, sondern auch noch lange nach dem Einzug der siegreichen Macht hat auch der bürgerliche Schutz sich mit eigenen Kräften verteidigen und in der Stadt bleiben müssen. In den Großstädten hat sich dank dem Wachdienste, welchen die Bevölkerung stundenlang tags und nachts über versehen hatte, tatsächlich jedes Haus und jedes Viertel in eine Festung verwandelt.

Wenn für die allgemeine Bevölkerung die Gefahr nur eine beschränkte Zeit, bis zum Einzug der regulären Armee dauerte, war die Gefahr für die Juden eine permanente, und das Schlachten der Juden pflegte oft erst dann anzufangen, wenn die vordersten Teile der Armee die Stadt besetzt hatten.

Das wiederholte sich bei jedem Wechsel der Macht, der Unterschied war nur, daß Pogrome auf bolschewistischer Seite nur selten und ausnahmsweise vorkamen, u. zw. seitens der undisziplinierten und demoralisierten Militärabteilungen auf eigene Initiative und eigene Verantwortung (wie z. B. der schandberhafte Pogrom in Tarascza von Budenis Armee), während bei anderen wie bei Denikins und in Petljuras Armee (bis in die letzte Zeit) diese Vorgänge fast ständig waren und oftmals auch mit Zustimmung und sogar auf Befehl des Kommandos.

Die jüdische Bevölkerung stand eine lange Zeit hindurch schutz- und hilflos da, nicht nur gegenüber solchen organisierten und militärischen Porgromen, sondern auch gegenüber kleineren bewaffneten Angriffen.

Es ist kein Wunder, daß erst nach dem Proskurower Blutbad und anderen schrecklichen Metzeleien, welche die verschiedenen Atamanen Petljuras in Podolien und Wolynien organisierten, also erst im Anfange des Jahres 1919, da in den Zentren, in den größeren und kleineren Städten schon die bolschewistische Macht herrschte und der Kampf in die Dörfer drang, die tragischesten Tage der Juden in der Ukraina anfangen.

Es genügte ein kleines Häufchen bewaffneter Banditen, welches in das eine oder andere jüdische Städtchen — die wie einzelne Inseln in dem großen brausenden Meere verstreut sind — eindrangen und die ganze Gemeinde in einen Friedhof verwandeln, auf welchem die Leichen liegen bleiben, und von den Hunden gefressen werden, weil niemand in der Stadt übrig blieb, um sie zu bestatten.

Der Schrei der jüdischen Bevölkerung in jener Zeit war „Selbstschutz". Die Sowjetregierung war aber damals mit ihren eigenen Aufgaben beschäftigt, mit der Befestigung der Roten Armee und ihrer Macht in der Provinz. Und das war ihre einzige Antwort auf alle jüdischen Ansuchen und Forderungen. Die verschiedenen Memoranden der Poale Zion und anderen wegen Erlaubnis der Selbstverteidigung und des Waffentragens blieben erfolglos.

Die jüdische Jugend konnte aber nicht warten, bis sich die Rätemacht in allen jüdischen Orten befestigt und bis die Rote Armee so groß wird, daß man von den äußeren Fronten die nötigen Kräfte abziehen könnte, und konnte sich auch nicht auf die einzelnen Teile der Roten Armee verlassen, welche nicht immer bereit waren, allen Gefahren zu trotzen, und manchmal ihr eigenes Leben durch Flucht zu retten suchte und die jüdische Bevölkerung der Willkür der Banden überließ.

Und die jüdische Jugend hat nicht gewartet und hat sich trotz aller Verbote organisiert, mit größter Gefahr für ihr Leben, hat Waffen gesammelt und gekauft, um jeden Moment zum Verteidigungskampf bereit zu sein.

Großes Heldentum zeigte der jüdische Selbstschutz, der mit dem Gewehr in der Hand das Leben und Ehre der jüdischen Bevölkerung verteidigte.

In Stawistsch Bojarka, Chmelnik, Wachnowka und den Städten von Kijewer, Podolier und anderen Gubernien hat der jüdische Selbschutz in einer Stärke von 50 Mann und 25 Gewehren oftmal viel stärkere Banden vertrieben und so die betreffenden Städte gerettet.

In Podgrebiszcz hat der jüdische Selbstschutz einige Tage hindurch mit einer Bande gekämpft, ihr den Weg in die Stadt sperrend, bis Petljuras reguläre Militär sich der Bande anschloß und mit ihr zusammen sich den Weg in die Stadt freimachte und dort mehr als 1000 Juden ausschlachtete.

Wunder kann jedes jüdische Städtchen erzählen von ihren Kämpfern, welche ihr Leben für ihre Väter, Mütter, Kinder und Schwestern hingaben. Viele sind gefallen als heiliges Opfer im Kampfe mit den Banden, ganze Gruppen sind verräterisch von verschiedenen Teilen der regulären Armee, zu welcher die jüdische Selbstschutz in loyalem Verhältnis stand, ausgerottet worden (wie z. B. in Kijew von ukrainisch-galizischen Militärteilen in den ersten Stunden ihres Einzuges in die Stadt).

Erst nach Denikins blutiger Epoche sind die Herzen der bolschewistischen Machthaber weicher geworden und fingen an, dem jüdischen Selbstschutz mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Erst dann ließen sich auch in der jüdisch-kommunistischen Presse Stimmen vernehmen, daß der jüdische Selbstschutz, trotzdem er aus kleinbürgerlichen Elementen bestand und trotzdem die Zeirei Zion dort die Oberhand hatten, doch eine gewisse nützliche Kraft im Kampfe mit den Banden sei und Beachtung verdiene.

Tatsächlich änderten sich auch die Beziehungen der bolschewistischen Kreise zum jüdischen Selbstschutz, und man betrachtete ihn schließlich nicht mehr als eine kontrarevolutionäre Organisation; doch blieb die Legalisierungsfrage lange ungelöst.

In dieser Zeit verstärkt sich der Selbstschutz und wird zu einer realen Macht. Und während der polnischen Okkupation wie auch nachher kämpfte der Selbstschutz gegen alle Versuche von

Reservieret Euch den Abend des 21. März für die Iwriah!

Banden, welche zu jener Zeit aufgetaucht sind. So z. B. hat der Bohuslawer Selbstschutz große organisierte Banden von Machno vertrieben, welche schon nahe der Stadt waren. Um diesen Kampf zu würdigen, sei bemerkt, daß Machno eine große Armee besaß, mit welcher sich die verschiedenen Parteien vereinigten, und mit jeder von diesen hat er bereits gekämpft. Selbstverständlich beginnen nach diesen Ereignissen die nahen Dörfer mit dem Selbstschutz zu rechnen, erzählen von seiner Kraft übertriebene Dinge und Legenden, und so gewinnt er ihre Achtung.

Im Herbst 1921 kam endlich die formelle Zustimmung der Rätemacht, und der Selbstschutz wird als Kader der Orts-Miliz anerkannt. Auf diese Weise wird das Schritt für Schritt erkämpfte und mit so viel Mühe Gesammelte endlich sanktioniert.

Zu jener Zeit befanden sich schon in Kijewszczyna allein 15 Organisationen der Selbstwehr, welche die ganze männliche Bevölkerung von 18 bis 40 Jahren umfaßt und die nötige Anzahl von Gewehren und sogar Maschinengewehren besitzt.

Es wurde eine Konferenz einberufen, auf welcher beschlossen wurde, den apolitischen Charakter des Selbstschutzes zu wahren, dessen einziger Zweck die Bekämpfung der Pogrome ist, die bereits existierenden Organisationen zu stärken und neue in Podolien und Wolhynien zu gründen, die militärische Vorbereitung zu bessern und die Kulturarbeit zu stärken, welche darauf gerichtet ist, die spezifischen Sitten, welche mit militärischem Leben verbunden sind, zu bekämpfen.

Schon abgesehen von dem großen psychologischen Wert, welchen die Selbstwehr hat, daß sie nämlich der „Kellerpsychologie" bei der jüdischen Bevölkerung ein Ende macht, verwandelt sie sich auch in eine gesellschaftliche Kraft, welche in einigen Orten als die einzige jüdische Massenorganisation die Funktionen der ruinierten Kehila erfüllt.

Das ist die Entwicklung der jüdischen Selbstwehr in der Ukraine, welche ohne jede Theorie und ohne alle Verträge großartig emporwuchs in jenen Tagen, da der Strom von Pogromen immer stürmischer und grauenvoller wurde und seine rauschenden Wellen schon die ganze jüdische Bevölkerung zu verschlingen drohten.

Brünner Brief.

Nach den etwas aufregenden Wahltagen ist das hiesige jüdische Leben, soferne überhaupt von einem solchen geredet werden kann, in die alte Schlafsucht und Gleichgültigkeit versunken, in das richtige lethargische Galuth-Verhältnis. Galuth-Judentum nennt man es wohl, nicht ganz ohne Grund. Das ist eine eigene Spielart dieser Zeit. Vielleicht könnte man auch, paradox genug, von einem Philister-Judentum sprechen, das sich mit Kleinlichkeiten abgibt und die wirklich großen Ziele unseres Volkes, die ihm wenigstens jetzt vorschweben sollten, verkennt. Sehr richtig bemerkte ein Führer der Zionisten in jener Wählerversammlung, die von der deutsch-demokratischen Judenschaft (wer lacht da?) veranstaltet worden war: Wir möchten gerne auf alle Vertretungen verzichten und uns lieber eine andere Form des Judentums aufbauen. Auch dafür wird die Zeit kommen. Vorläufig sind es noch immer alte Kehilla-Angelegenheiten, um die der Kampf, — sagen wir stolz — wogt, und es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis wir uns zu der Höhe emporgeschwungen haben werden, das Judentum unter dem Gesichtspunkte zu betrachten, den man als den universalen bezeichnen kann, während wir uns jetzt an den beengenden Wänden der „Kultusstuben" (klassisches Wort) stoßen. So wurde in der bereits erwähnten Wählerversammlung auch die hiesige Tempel-, — sagen wir besser — Synagogenfrage angeregt. Von dem tatsächlich Führenden des Kultusvorstandes wurde von den äußeren und inneren desolaten Zuständen der Synagoge gesprochen, die zwar nicht auf einen 70jährigen, sondern auf einen 62jährigen Bestand zurückblickt. Es ist ein schönes Gebäude, hat Gas- und elektrische Beleuchtung, bedarf aber im Winter zu seiner Beheizung recht viel Heizmaterial. Auch läßt der äußere Anwurf erkennen, daß eine Erneuerung die natürlich auch viel Kosten verursachen würde, sehr wünschenswert wäre. Das sind die äußeren „desolaten" Zustände. Die wurden, wie man sieht und hörte, in einer Versammlung gestreift. Warum wurde jedoch nicht von den inneren trostlosen Verhältnissen gesprochen, die, man kann wirklich diesen schon zum geflügelten Worte gewordenen Satz gebrauchen, nur hier möglich sind. Warum? Weil man nicht den Mut hat, gewisse Dinge, die jedermann kennt, mit dem Namen zu nennen. Man wollte, während der Winterzeit die Synagoge schließen, ein sicherlich ganz unjüdisches Unterfangen und — fast hätte man diesem famosen Antragsteller, der sich weigerte, die ungeheizte Synagoge zu betreten, Folge geleistet. Es war dies jedoch kein Antrag, der vom alten Kultusvorstande ausging, wie wir der Warheit gemäß, feststellen, er kam von ganz anderer Seite. Er ging nicht durch und so fand denn eine nur teilweise Übersiedlung in die neue Synagoge statt, auf die man früher ironisierend herniedersah und die man als eine Art Verbannungsort für invalid gewordene „Funktionäre" (auch ein schönes Wort) betrachtete. Es ändern sich die Zeiten, — aber wir auch. Die ganze Angelegenheit ist eigentlich nicht der Rede wert, einer der Stürme im Glase Wasser, wie wir sie hier erleben und ließe sich mit einigen tausend lumpigen Kronen glatt erledigen. Richtiges Galuth-Judentum. —

Nach dem neuen Statute ist die Kultus-Gemeinde dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, daß zur ach so notwendigen Belehrung von Jung und Alt, Männern und Frauen, Vorträge über jüdische Geschichte und Literatur gehalten werden. Es wurden derartige Bildungskurse, in Verbindung mit der stark angefeindeten jüdischen Schule, eingerichtet. Was stellte sich heraus? An Lehrkräften fehlte es nicht. Aber der betreffende Geschichts-Professor mußte, aus Mangel an Zuhörerschaft, seine Vorträge einstellen. Jämmerlich war es zu sehen, wie wenig Interesse für die Wissenschaft des Judentums hier zu finden ist. Wir reden nichts von den jüdischen Schülern der hiesigen Mittelschulen. Die haben ganz andere Interessen. Von jenen sprechen wir, deren Pflicht es gewesen wäre, für diese Kurse förmlich zu werben. Der ganze Jammer unseres Galuth-Judentums kommt zum Vorschein, wenn es gilt jüdisches Wissen zu fördern. Unwillkürlich sagen wir uns: Wie freudig würde man, in anderen Gemeinden derartige Unternehmungen begrüßen. Wir sprechen aus Erfahrung. Hier wird jedes wissenschaftliche Streben systematisch totgeschwiegen. — Eine wahrhaft rühmliche Ausnahme macht die zionistische Hochschulstudentenschaft. Sie kämpft mit schweren Hindernissen. In einem ganz zu Vorträgen ungeeigneten Saale versammelt sie sich allwöchentlich einmal, um, in aufmerksamster Weise, den Vorträgen über unsere Geschichte, Philosophie und Literatur zu lauschen. Diese Jugend ist noch unsere einzige Hoffnung in dieser Galuth-Wüste, die uns umgibt. „Über die Wanderungen und das Wirtschaftsleben unseres Volkes" sollte in vorlger Woche im Saale der Kultus-Gemeinde von dem vortragenden Geschichts-Professor gesprochen werden. Es hat sich gewiß wieder um ein paar Kronen gehandelt, die Beleuchtungs- und Beheizungskosten, daß auf diesen Saal verzichtet werden mußte. So wurde denn der Vortrag, der doch wahrlich in unserer Zeit Juden interessieren sollte, in dem alten Vortragssaale, unter ungemein zahlreicher Beteiligung der Studentenschaft, abgehalten. Und am nächsten Tage sprach der Vortragende wieder, vor einer ebenso großen und aufmerksamen Versammlung, über Uriel da-Costa und Baruch Spinoza. Das große jüdische Publikum weiß von alledem gar nichts, denn keine Tageszeitung, kein Wochenblatt macht es darauf aufmerksam. Galuth-Judentum in nicht schöner Gestalt. —

Allwöchentlich wird das Judentum, wie wir hören, wir selbst lesen das Blatt nicht, denn wir haben besseres zu tun, von einer hiesigen Zeitung, die zu dem bekannten Stink-Bomben-Helden (?) in sehr nahen Beziehungen steht, besflegelt, bezeichnen wir es mit diesem noch sehr milden Worte. Es sind die alten Kothaufen aus Pfefferkorns, Eisenmengers, Rohlings-Zeiten, mit denen wir beworfen werden. Der Schulchan-Aruch muß herhalten, damit man aus ihm verlogene satanische Geschoße gegen uns schmiede. Man kennt die Methode der aus dem Zusammenhange gerissenen Sätze, der falsch ausgelegten Stellen. Warum geschieht gegen diese giftigen und vergifteten Angriffe nichts? Ja, warum? Gibt es in unserer Mitte wirklich niemand, der gegen diese verruchten Angriffe auftreten könnte? In einer Zeitschrift, die hier und in Prag, in zwangsloser Folge, erscheint und die „Wahrheit" heißt, erschien jüngst ein Aufsatz, der in wissenschaftlicher Weise die Methode, die gegen uns angewandt wird, kennzeichnet und den Spieß umkehrt, zeigt, wie man derartige Angriffe gegen jedes Volk und jedes Bekenntnis drechseln kann. Wenn es überhaupt einen Wert hat, sich gegen solche Verlogenheiten zu verteidigen, warum finden sie sich nicht, die sich Führer unseres Volkes nennen, sich wegen Lappalien herumschlagen und der großen Sache unseres Volkes nicht achten? Ein deutsch-demokratischer Advokat tat sich viel darauf zu gute, daß er in einer Versammlung seiner Gesinnungsgenossen in Aussig gegen den „rüden Ton" dieses Blattes gesprochen und die Befürchtung (wer lacht da?) ausgedrückt habe, durch diesen Ton könnte, was der deutsch-demokratische Herrgott verhüte, die deutsche Einheitsfront (!) gestört werden. Das hörte man auch in der famosen Wählerversammlung der jüdischen Rathauspartei und „die Brüder" jubelten dem heldenmütigen Redner verständnisinnig zu. Das war aber keine Heldentat, jüdisch-deutsch-demokratischer Oktavio (er heißt anders), denn auch die Deutsch-Demokraten brauchen nicht so sehr die Einheitsfront, als das jüdische Geld. Warum aber, fragen wir wähltet ihr den Stink-Bomben-Helden und seine Parteigenossen? Warum? Darauf können wir leicht eine Antwort geben. Um nicht den Juden, die sich als Volk erklärten, die Stimmen zu geben. Warum nennen sich die Herren jüdischen Deutsch-Demokraten Juden? Von der Religion wissen sie nichts, wollen von ihr nichts wissen. Das ist unmodern und geistig rückständig. Eine Nation wollen sie nicht sein, der Gedanke wirkt auf sie, wie das rote Tuch auf den Stier. Wenn demnach allwöchentlich das Stink-Bombenblatt gegen uns gewisse Geschirre schleudert und keine leeren, so mögen durch sie jene sich getroffen fühlen, die diese Schleuderer groß zogen und ihnen zu Mandaten verhalfen. Wir sahen sie „die Bundesbrüder", wie sie gegen die Juden agitierten. — Was uns hier fehlt, ist und bleibt die überragende, wirklich geistige Führung. Daher kann es zu einer Frage kommen, die anderwärts kaum möglich ist, zu der Synagogenfrage, kann es dazu kommen, daß man uns beschimpft und dem Schimpfer niemand entgegnet... Wahres Galuth-Judentum.

Schebat, 5682. Hazophe.

Aus der Bewegung.

Zionistensteuer III. Ausweis.

Aussig	K	500.—
Bratislava	„	100.—
Brünn	„	550.—
Boskowitz	„	350.—
Kladno	„	100.—
Kolin	„	500.—
Klattau	„	350.—
Leitmeritz	„	350.—
Pardubitz	„	1170.—
Pilsen	„	860.—
Pohrlitz	„	100.—
Postelberg	„	50.—
Prag	„	6000.—
Prerau	„	1000.—
Tachau	„	225.—
Ung.-Hradisch	„	350.—
Ung.-Brod	„	870.—
	K	13415.—
Hiezu die bereits ausgewiesenen	„	45795.—
	K	59210.—

Mitteilungen der Kultuskommission des zionistischen Zentralkomitees. Der Kultuskommission steht jetzt ein Hebräischlehrer ersten Ranges zur Verfügung. Alles Nähere schriftlich bei Prof. Dr. Oskar Epstein, Prag-Smichow, V lesíčku 2. Das seinerzeitige Preisausschreiben wird wegen bisheriger Überlastung der in Aussicht genommenen Preisrichter erst jetzt zur Erledigung gelangen.

Die Leihbibliothek des zion. Distriktskomitees hat mit dem 1. März ihre Tätigkeit begonnen. Die Bibliothek ist mit einigen 100 Büchern aus der Judaica, Zionistica und andern Gebieten versehen und wird mit jedem Tage an Bücher reicher. Zweifellos wird das eine wertvolle Stätte für zionistische Leser in Prag sein. Die Bibliothek hat auch eine Abteilung für Wanderbibliotheken errichtet, indem sie Bücher an die zion. Vereine in der Provinz verschickt und in solcher Weise dem Mangel an zion. und jüdischer Literatur abhilft. Die Bibliothek ist offen am Montag und Donnerstag von 5½—6½ Uhr nachmittags. Leihgebühr jährlich 50 Kč, halbjährlich 30 Kč, monatlich 5 Kč.

Hapoel Hazair. Chawerimabende. Statt Mittwoch jetzt immer Dienstag ½8 Uhr abends.

Keren-Hajessod.

Amerika.

Wegen einer schon seit längerer Zeit für den Monat März geplanten Aktion des Joint Distribution Comittee in New York wurde der große „Drive" für den Keren-Hajessod, der am 15. März hätte beginnen sollen, um einen Monat aufgeschoben. Die Zwischenzeit soll dazu ausgenützt werden, um die Vorbereitungen noch gründlicher durchzuführen, als dies sonst möglich gewesen wäre. Insbesondere sollen die 2000 freiwilligen Hilfsarbeiter einen gründlichen Ausbildungskurs durchmachen. Vom 16. April bis zum 7. Mai wird eine Reihe von Versammlungen und größeren Zusammenkünften stattfinden, vom 7. Mai bis 1. Juni wird die Sammlung von Haus zu Haus durchgeführt.

Die Herren Sokolow, Prof. Warburg, Oberst Patterson und Dr. Goldstein setzen ihre Rundreise durch die Städte an der pazifischen Küste fort (Jabotinski ist in New York, wo er an den Vorbereitungen für die New Yorker Aktion teilnimmt; leider war er jetzt zehn Tage infolge einer Influenza bettlägerig). Von Los Angelos, wo, wie schon gemeldet, 100.000 Dollar aufgebracht wurden, ging die Delegation nach Portland, Seattle und Vancouver. Die Ergebnisse dieser Reise sind uns noch nicht bekannt.

Bevor die Delegation den Fernen Westen erreichte, hielt sie sich in einer ganzen Reihe kleinerer Orte kurz auf. So wurden in Dayton und Cheyenne 20.000 Dollar aufgebracht. In San Francisco fand eine große Versammlung statt, in der Mr. Campbell, der neu angekommene britische Generalkonsul, die Grüße der Falaschas (abessinischen Juden) überbrachte, da er von Abessinien nach San Francisco versetzt wurde. Die ersten Barzahlungen beliefen sich auf 10.000 Dollar.

In der zweiten Februarwoche betrugen die Bareingänge in Amerika 57.000 Dollar, so daß die Gesamtsumme die Ziffer von 1¼ Millionen erreicht hat.

England.

Das reorganisierte Keren-Hejessod-Komitee für England hat nunmehr die Grundlage einer erfolgreichen Kampagne geschaffen. In London allein sind über 20 Bezirkskomitees gebildet worden, die unmittelbar nach Pessach mit der Arbeit beginnen. Auch in Manchester und Glasgow wurden Keren-Hajessod-Komitees gebildet, die schon kräftig bei der Arbeit sind. Seit der Reorganisierung des Keren-Hajessod-Komitees nach dem Karlsbader Kongreß wurden in England über 3500 Pfund Sterling bar aufgebracht.

Nachrichten.

Prinz Conaughts Botschaft an die Zionisten.

Aus Johannesburg wird uns berichtet: Vor kurzem fand hier die Konferenz der südafrikanischen zionistischen Organisation statt. Der Generalgouverneur für Südafrika Prinz Artur Conaught richtete aus diesem Anlaß eine Botschaft an die Konferenz, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die Eröffnung der achten südafrikanischen Zionistenkonferenz findet unter meinen besten Wünschen für die Bewegung während des neuen Arbeitsjahres statt. Ich brauche wohl nicht die Tatsache besonders hervorzuheben, daß nahezu alle zivilisierten Nationen mit den Bemühungen der Zionisten der ganzen Welt, Palästina als das nationale Heim der jüdischen Rasse wiederaufzubauen, die zerstreuten Söhne Israels in das ihnen verheißene Land zurückzuführen, und dort wieder jene Kultur zu schaffen, welche sie so sehr berühmt machte und noch heute macht, die vollste Sympathie hegen."

Der Ministerpräsident von Südafrika General Smuts richtete an die Konferenz aus dem gleichen Anlaß ein Schreiben, in dem es unter anderem heißt:

„Ich bin niemals schwankend geworden in meinen Bemühungen, der Politik des nationalen Heims in Palästina die Annahme zu sichern. Und ich hoffe, daß die südafrikanische zionistische Föderation ihren Einfluß zur Unterstützung der Bewegung für den Wiederaufbau von Palästina im Einklang mit dieser Politik zur Geltung bringen und die Bemühungen Dr. Levins in dieser Richtung unterstützen wird." (Dr. Schmarjahu Levin ist gegenwärtig in Südafrika im Dienste der zionistischen Propaganda erfolgreich tätig.)

Dr. Jakob Thon über die Orthodoxie in Palästina.

(Interview der „JPZ".)

(JPZ) Die Erklärungen der orthodoxen Delegation vor Lord Northcliffe haben den Berliner R.-Korrespondenten der JPZ veranlaßt, den gerade in Berlin weilenden Präsidenten des Nationalrates der palästinensischen Juden (Waad Leumi), Dr. Jakob Thon, einige Fragen bez. dieser Angelegenheit vorzulegen. Dr. Thon betont vor allem, daß es absolut falsch wäre, jetzt einen Kampf gegen die Orthodoxie beginnen zu wollen und erinnert daran, daß die Orthodoxie Palästinas in ihrer überwältigenden Mehrheit durchaus auf dem Boden der zion. Forderungen stehe und den Aufbau Palästinas als jüd. Heimstätte wolle. De Haan ist ein nicht ganz ernst zu nehmender Sonderling, ein Mensch, den man nicht nach einem normalen Maßstab beurteilen kann. Ich vermute, daß bei der Herstellung der eigentümlichen Beziehungen zwischen Northcliffe und de Haan auch Storrs, der s. Zt. Korrespondent der „Times" war und Beziehungen zu Northcliffe hat, nicht ganz unbeteiligt gewesen ist. Daß de Haan sich zu einer derartigen Handlung hat mißbrauchen lassen, ist zweifellos eine unzurechnungsfähige Handlungsweise. Es ist kein Zweifel, daß de Haan damit sich in Palästina vollständig unmöglich gemacht hat. Der ganze Jischub, einschließlich der überwältigenden Mehrheit der Orthodoxie, steht jedenfalls auch heute noch auf dem Boden des Programms der nationalen Heimstätte.

Der Kongreß
der verein. jüdischer Parteien.

Ort und Zeit der Tagung: Prag, 19. März 1922, ½10 Uhr Vormittag, Chevra Kadischa, Josefovská 36.

Programm:

1. Rechenschaftsbericht: Dr. Ludwig Singer.
2. Schulreferat: Prof. Dr. Alfred Engel.
3. Referat über die Reorganisation des J. N.-R. und Finanzreferat: Dr. Angelo Goldstein, Dr. Ernst Lebenhart.
4. Debatte.
5. Neuwahlen.

Konferenz der jüdischen Kommunalvertreter

Samstag, den 18. März 1922 um 8 Uhr abends Prag, Hotel Bristol.

Programm: Die Schaffung eines Verbandes jüd. Kommunalvertreter.

Referenten: **Dr. Fischl Eduard, Dr. Salomon Lieben.**

Die amerikanische Palästina-Gesellschaft. New York 12. März. (J. C. B.) Der Schwiegersohn Ben Jehudas, Mr. Jehuda Barak aus Jerusalem, macht jetzt eine Tournee durch Mittel-, Nord- und Südwestamerika sowie an der Pacifischen Küste zwecks Durchführung der Aktion für die amerikanische Palästina-Gesellschaft, die ein Kapital von 5,000.000 Dollar für finanzielle und industrielle Unternehmungen in Palästina aufbringen will. Der Vorsitzende dieser Gesellschaft ist Mr. Lamport aus New York und deren Sekretär Dr. Benderly. Auch Louis Marshall ist an dieser Gesellschaft lebhaft interessiert.

Die Grenzfrage. London 7. März. Eine Anfrage des Lord Raglan bezüglich der Grenzen Palästinas beantwortete der Prinz von Sutherland in der letzten Sitzung des englischen Oberhauses wie folgt: Die Nordgrenze Palästinas wurde in dem englisch-französischen Abkommen vom 23. Dezember 1920 festgelegt. Eine Grenzregulierungs-Kommission wurde mit der Festsetzung der Grenzlinie zwischen den Mandatsgebieten Syrien und Palästina an Ort und Stelle betraut. Im Verlauf dieser Feststellungsarbeiten wurden von den Kommissionsmitgliedern gewisse geringfügige Grenzberichtigungen im Interesse beider Gebiete empfohlen, welche gegenwärtig von der englischen und französischen Regierung erwogen werden. Es sei deshalb inopportun, in diesem Stadium der Angelegenheit in nähere Einzelheiten einzugehen. Bei dieser Gelegenheit wird auch ohne Zweifel die Frage der Pässe und Visa für die Grenzübertritte eingehend erwogen und bestimmt werden.

Das Wiedererscheinen des „Raßwjet" gesichert. Den Mitgliedern des Berliner Merkas der russischen und ukrainischen Zionisten im Auslande ist es gelungen, ihre Gsinnungsgenossen in London und Paris für das Wiedererscheinen des „Raßwjet" soweit zu interessieren, daß das alte Zentralorgan des russischen Zionismus in kurzer Zeit zu neuem Leben erwachen kann. Der „Raßwjet" war 17 Jahre lang, dank der hohen Qualitäten Abraham Idelsohns, seines früheren Chefredakteurs, der Erzieher der russischen und ukrainischen Juden zum Zionismus. Sehr früh hat das Blatt eine führende Stellung innerhalb der gesamten zionistischen Publizistik erringen und bis zu seinem Eingehen behaupten können. Jetzt soll das lang entbehrte Sprachrohr der russischen und ukrainischen Nationaljuden in Berlin als Wochenschrift erscheinen und wiederum den Grundsätzen des Helsingforser Programms dienen. Als Hauptschriftleiter wird S. Gepstein, der Mitarbeiter des verstorbenen Idelsohn, fungieren. Mitglieder des Redaktionskomission sind: Dr. Schechtmann (als Redaktionssekretär), Dr. Victor Jacobson, sowie die bekannten jüdischen Schriftsteller M. Kleinmann und Dr. M. Hindes. Die meisten Führer der zionistischen Bewegung werden am „Raßwjet" mitarbeiten.

Neue Absatzmärkte für palästinensische Weine. Die „Vereinigung der jüdischen Weinpflanzer in Palästina" war in den letzten Monaten bemüht, neue Absatzmärkte für die Produkte ihrer Mitglieder zu schaffen. Mehrere Vertreter der Pflanzer haben den fernen Osten besucht und in Indien, Japan und China Agenturen eröffnet. Die palästinensischen Weinpreise sind neuerdings erheblich gesunken, so daß die Aufträge aus valutaschwachen Ländern zugenommen haben. (Ziko.)

Notwohnungen zwischen Jaffa und Tel Awiw. Unweit der Kalksandsteinfabrik der „Palestine Silicate Company" wurde Mitte Feber der Grundstein

An unsere Abonnenten!

Wir bitten alle unsere Abonnenten, welche mit der Zahlung des Abonnements für 1922 (halbjährig 35 K) noch im Rückstande sind, um dessen Einsendung an unsere Administration, Prag, Celetná 22, da sonst die Zusendung des Blattes an sie eingestellt werden müßte.

für ein Notwohnungsviertel gelegt. Den erforderlichen Boden stellte der Jüdische Nationalfonds zur Verfügung, während die „Palestine Silicate Co." den jüdischen Wohnungslosen 25.000 Ziegelsteine überließ. Die Arbeit an dem neuen Wohnungsviertel hat bereits gute Fortschritte gemacht. (Jtio.)

Oberrabbiner Dr. Margulies gestorben. Wie uns aus Florenz gemeldet wird, ist dort Oberrabbiner Dr. Margulies plötzlich gestorben. Dr. Margulies wurde im Jahre 1858 in Brzezany (Galizien) geboren, absolvierte das Rabbinerseminar in Breslau und wirkte in Deutschland als Rabbiner bis zu seiner im Jahre 1890 erfolgten Berufung nach Florenz.

Turnen und Sport.

Kewuzoth meschakej kadur regel jehudith sel. Čs. A. F.

Jüdischer Fußballverband — amtlich.)

A) Präsidium. 1. Alle Eingaben der Vereine bzw. Gaue, die vom K. R. J. an die Čs. A. F. oder an andere, fremde Korporationen weitergeleitet werden sollen, sind doppelt vorzulegen. 2. Die Generalversammlung des Cs. A. F. findet am 26. März 1922 in Prag statt.

B) Kapitanat. Die Vereine 1. Kl. gehen fehl, falls sie glauben, daß sie die Bestimmungen der M. O. über die Spielerzulassung durch Nichtvorlage der Dokumente umgangen haben. Die Vertfizierungen werden eben später — jedoch mit äußerst kurzer Präklusivfrist — vor sich gehen.

C) Strafreferat. 1. Spieler Künstler (Makkabi Brünn) wegen Nichtantretens zum Verbandsspiel: Sperre bis 31. März l. J. 2. Makkabi Mähr.-Ostrau wegen Nichtentsendung des Spielers Menzer zum ebendemselben Verbandsspiel: 200 Kč Strafe. 3. Makkabi Znaim und Göding wegen vorschriftswidriger direkter Verzeichnisvorlage je 10 Kč Strafe.

D) Kassier. Der V. A. hat die im § 23 M. O. vorgesehene Eintrittskartenabgabe in der Weise ermäßigt, daß er von den 1. Kl.-Vereinen einen 50% Zuschlag zur pauschalierten Kopfsteuer einhebt. Es zahlen daher Kopfsteuer: H. Prag, M. Brünn, M. Ostrau je 600 Kč; H. Olmütz, H. Kaschau, M. Proßnitz je 450 Kč; M. Preßburg und M. Göding je 300 Kč, sämtlich je zur Hälfte am 1. August und am 1. Dezember.

E) Jugendreferat. Die Legitimationen der 1905 und später geborenen Spieler sind mit dem grünen Aufdruck „Benjamin" (latein. Schrift) und grünen Zahlen versehen.

F) Matrikar. 1. Der Spieler Oskar Kobler wird dem DFV. freigegeben. 2. Der Spieler Louis Brückner wurde vom DFV. für jüd. Klubs freigegeben. 3. Photographien mögen nicht an den Verband gesandt werden, da die Kleberei sich als undurchführbar erwies. Sollten Mißbräuche vorkommen (Betrug gemäß § 197 Str. G., Fälschung einer öffentl. Urkunde nach ungar. Strafgesetz), wird unnachsichtig vorgegangen werden.

G) Der Vertreter der Schiedsrichtervereinigung im V. A. hat zur Kenntnis genommen, daß auf den Spielberichten von nun an unter den Namen jedes einzelnen Spielers die Nummer seiner Legitimation (Spieler über 17 Jahre rot, „Benjamin" grün)) zu setzen ist.

Arch. Kohut, Schriftf. **Dr. Egon Stern,** Obmann.

S. K. Makkabi versus Beskyd Orlau 1:1. Auf dem kleinen Sportplatz kann Makkabi sich nicht entfalten, und muß sich trotz starker Überlegenheit mit einem unentschiedenen Resultat zufrieden geben. Sonntag spielt Makkabi gegen den slowakischen Gaumeister S. K. Slavia, Banska Bystrica, in Mährisch-Ostrau am eigenen Sportplatz. Mit Rücksicht auf die gute Form Makkabis, ist ein interessantes Spiel zu erwarten. Spielbeginn 3 Uhr nachmittags.

Proßnitz. Makkabi Proßnitz — Makkabea Bratislava 1:1 (0:0). Dieses erste Meisterschaftsspiel erster Klasse zeigte uns beide Mannschaften in guter Form. Die Einheimischen waren den Gästen namentlich in der Technik überlegen und hätten bei einiger Schußsicherheit das Wettspiel für sich entscheiden können. Die Gäste legten ein rasches Tempo an den Tag und hatten ihre Stützpunkte hauptsächlich in den Flügeln. Es ist zu begrüßen, daß die jüdische Meisterschaft mit einem Match begonnen hat, in welchem Rohheiten nur ganz vereinzelt zu verzeichnen sind, und es wird dem jüdischen Sporte zur Ehre gereichen, wenn auch die weiteren Meisterschaften werden fair ausgetragen werden. — Spielverlauf: Nach beiderseitigen herzlichen Begrüßungsansprachen auf dem Spielfelde, in denen die Bedeutung des jüd. Sportes gewürdigt wurde, beginnt mit dem Anstoße der Gäste das Spiel. In der ersten Halbzeit sind die Proßnitzer ständig überlegen und belagern konstant das feindliche Tor, ohne jedoch einen Erfolg zu erringen. Die Halbzeit endet unentschieden 0:0. In der ersten Viertelstunde der zweiten Halbzeit sind die Gäste überlegen und können in der 13. Minute durch einen Prachtschuß den ersten Treffer erzielen. In der 20. Minute gleichen die Proßnitzer aus, die nunmehr ständig überlegen bleiben. Von der Überlegenheit der Einheimischen zeugt auch das Kornerverhältnis 5:1 zu deren Gunsten. Schiedsrichter Guttmann (Brünn) sehr gut. Makkabi — S. K. Olmonc 2:1. Am 5. d. M. gelang es Makkabi, nach gutem Spiele die spielstarken Olmützer zu bezwingen.

Aussig. Am 12. März fand hier unter Turnbruder Willi Hellers Leitung die dritte Gauvorturnerstunde statt. Vertreten waren: Makkabi Aussig, Brüx, Komotau, Leitmeritz, Tetschen-Bodenbach und Teplitz. Nächste Gauvorturnerstunde am 2. April in Brüx. Beginn pünktlich 9 Uhr vormittags. Leitmeritz und Tetschen haben sich wegen Quartier direkt an Makkabi Brüx (Adresse: Gustav Wilder, Bruckfeldstr. 1, zu wenden.

Komotau. Am 11. März veranstaltete der hiesige Makkabi eine Purimkinderjause auf der Alpenhütte. Die Kleinen ließen sich die Schokolade gut schmecken und spielten dann bei warmer Vorfrühlingssonne im Garten. Am 25. März findet die Purimfeier des Makkabi statt. Das Programm wird in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Komotau. Am 25. d. M., veranstaltet der „Makkabi" Komotau eine Purimunterhaltung mit anschließendem Tanz, wozu unter anderem der bekannte Teplitzer Eisenbieger alla Breitbart, Herr Fabrikant T. Dorfmann seine Mitwirkung zugesagt hat. Näheres die Einladungen. — Reklamationen an Herrn Siegfried Klepper, Komotau oder Frl. Walla Stern, Komotau, Engegasse.

Olmütz. Hakoah gegen Haná 2:0 (0:0). Der jüdische Sportklub Hakoah Olmütz eröffnete seine diesjährige Saison mit einem Wettspiele gegen den spielstarken Sportverein Haná Olomouc-Novesady. Nach ziemlich flauem Spiele siegte Hakoah 2:0. Beiderseits sah man noch recht unfertige Leistungen, die Stürmerreihe beider Mannschaften versagten vollkommen. Für die Blau-Weißen skorten Fischer I und II. Hakoah wird im Laufe der Woche fleißig trainieren müssen, soll kommenden Sonntag, den 19. März gegen den Olmützer Meister, den Sportovní klub Olomouc, ein halbwegs ehrenvolles Resultat erzielt werden. f. t.

Gemeinden.

Prag.

Die Tagung der Vereinigten jüdischen Parteien

findet Sonntag, den 19. d. M., um 9 Uhr Vormittag im Saale der Chewra Kadischah, Josefovská 7, statt. Die Tagung, die einen Überblick über die bisherige politische Arbeit der Partei geben wird, ist allen bewußt jüdisch Organisierten zugänglich.

Kinderpurimfest des Makkabi.

Am 12. d. M. fand im Heinesaal ein zu gunsten der jüdischen Schule vom Makkabi veranstaltetes Kinderpurimfest statt, das einen glänzenden Erfolg hatte. Die hübschen Darbietungen gefielen Groß und Klein: die couragierten Deklamationen der beiden Brüder Löbl, das selbstverfaßte lustige Gedicht des kleinen Kurt Arje, der gut diszipliniert und exakt dirigierte Kinderchor, und die klare und reine Vorlesung der Purimgeschichte durch die kluge Marianne Pollak. Dann gab es noch Tanz und Turnvorführungen, bei welchen insbesondere die Mädchen durch gute Disziplin und Anmut glänzten. Alle Anwesenden hatten Freude an der Veranstaltung: die Kinder an dem ganzen Treiben und den Darbietungen ihrer Kameraden, die Eltern an ihren Kindern und der Lust der Kleinen, die Veranstalter am Erfolg und Ertrag, und alle an der Regeneration unseres Volkes Interessierten an der starken Hoffnung auf die Zukunft unserer Bewegung, welche die Fülle des Saales und den gezeigten Proben wahrer jüdischer Erziehung von Körper und Geist in jedem erwecken konnten.

Purimabend der Iwrijah.

Dienstag, den 21. März findet der Iwriah-Abend im Heine-Saal statt. Das Interesse, welches dem Unternehmen entgegengebracht wird, sichert den Erfolg des Abends. Das jüdische Prag wird zum ersten Mal ein Theaterstück in der aufblühenden hebr. Sprache hören. Die Akademie wird in einem jüd. Stil vorgeführt werden und enthält jüd. Volksmusik, Gesang etc. Nach der Akademie Tanz bis 4 Uhr früh. Restlicher Kartenvorverkauf Café Central täglich. Programm: „Vater und Sohn". Einakter von Sch. An-ski ins Hebr. übersetzt von H. Rudy. Hebräisch-jüdische Volkslieder. — Jüdische Kompositionen von Wolfsohn und Grünfeld. — Anschließend Tanz bis 8 Uhr. Den musikalischen Teil besorgt Konservatoristin Frau Amalie Blaukopf.

Inhalt des Stückes „Vater und Sohn": Die Handlung spielt im Jahre 1905 während der russischen Revolution in einer größeren, litauischen Stadt. Dworah besucht an einem Sabathnachmittage ihren Bruder Mosche, der ein großer Skeptiker ist, und teilt ihm die traurige Nachricht mit, daß ihr Sohn verhaftet wurde, weil er an den Revolten teilgenommen hatte. Es entwickelt sich ein Gespräch zwischen ihnen über das Leben und Treiben der Jugend und die letzten Ereignisse. Es kommen Chaim und Gittel Mosches Kinder, er ein junger Revolutionär, sie eine Zionistin, deren Mann zur Zeit auf dem Kongresse in Basel weilt. Sie beginnen eine lebhafte Diskussion. Josele, Sohn der Gnendl, tritt ein und erzählt, daß man ihren Führer schon verhaftet hat und daß es der Polizei gelungen ist, mehrere Geheimnisse zu entdecken. Gnendl stürzt ins Zimmer mit der Schreckensnachricht, daß Polizei das Haus belagert. Chaim wird verhaftet. Das Haus wird durchsucht und es werden Proklamationen der Revolutionäre gefunden. Dem Polizeikommandanten handelt es sich hauptsächlich um die Entdeckung der geheimen Druckerei. Er verspricht feierlichst dem verzweifelten Mosche seinen Sohn sofort zu befreien, wenn dieser die geheime Druckerei ausliefert. Der Vater soll seinen Sohn beeinflußen, daß er den Standort der Druckerei verrät. Er soll seinen Sohn vom Verderben retten. Der Polizeikommandant läßt dann Vater und Sohn allein. Chaim fragt den Vater ob er zustimmt, daß sein Sohn Denunziant und Verräter wird. Der Vater, der einen schweren inneren Kampf durchmacht, ruft schließlich mutig, daß in seiner Familie noch niemals Denunzianten waren und auch keine sein werden.

Verein jüdischer Mediziner an der deutschen Universität.

Jüdische Ärzte und Ärztinnen! Der „Verein jüdischer Mediziner an der deutschen Universität in Prag" wurde im Jahre 1918 gegründet, um einen engeren Zusammenschluß der vielen an der hiesigen Universität studierenden jüdischen Mediziner, die einander fremd, aus den verschiedenen Teilen der Republik nach Prag kommen, herbeizuführen, ihre Standesinteressen als Mediziner wie als Juden den staatlichen und akademischen Behörden gegenüber zu vertreten, durch Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge und Kurse zur Heranbildung tüchtiger Ärzte beizutragen und vor allem, um dem sozialen Elend, das heute unter der Studentenschaft herrscht, durch Unterstützung jeder Art, vor allem aber durch die Schaffung einer großen Fachbibliothek, die ihnen alle nötigen Bücher zum Studium zur Verfügung stellt, um den Einkauf der heute unerschwinglich teueren Bücher zu ersparen, schließlich durch Verschaffung der nötigen Behelfe (wie Arbeitsmäntel, Sezzierbestecke etc.) zu steuern. Bei der regen Inanspruchnahme ist es dem Unterstützungsfonde nicht mehr möglich, mit den wenigen uns zu Gebote stehenden Mitteln unser Auslangen zu finden. Wir wenden uns daher an Sie alle, die Sie heute draußen im Berufe stehen, mit der Bitte, unsere Bestrebungen zu unterstützen und dadurch, daß Sie Ihr Scherflein zu diesem edlen Werke beitragen, mitzuhelfen, dem Ärztestande und der leidenden Menschheit tüchtige Ärzte zu schenken. Der Verein bemerkt, daß er sich mit diesem Aufrufe nur an die Ärzte und Ärztinnen wendet und hofft an den Wohltätigkeitssinn der bereits im Berufe stehenden Kollegen und Kolleginnen, die allein das richtige Verständnis für unsere Bestrebungen haben werden, nicht umsonst appelliert zu haben. Für den Ausschuß: MUC. Ernst Tausig, Obmann; Med. Ernst Haberfeld, Schriftführer.

Sterbefall. Am 13. März d. J. ist Herr Richard Lenhard, Inhaber des Seidenhauses Ephraim Löbl, einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene erfreute sich in der Geschäftswelt wegen seiner Tüchtigkeit und seines vornehmen Wesens eines vorzüglichen Rufes und allgemeiner Achtung; seiner kaufmännischen Umsichtigkeit und Klugheit verdankt sein Unternehmen die führende Stellung, die es in seiner Branche einnimmt. Auch in der Gesellschaft war der Verblichene wegen seines liebenswürdigen Wesens allgemein geehrt. Auf jüdisch-humanitärem Gebiet hat sich der Verstorbene besondere Verdienste erworben. Insbesondere der Kreuzerverein zur Unterstützung armer israelitischer Waisenmädchen in Böhmen verliert in ihm einen warmen Förderer. Die Einäscherung findet Freitag, den 17. März um 11 Uhr vormittags im Prager Krematorium statt. Die Prager Judenschaft wird dem Verblichenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Verein Bar Kochba. Die am 12. d. M. stattgefundene Generalversammlung wählte in den Ausschuß für das Sommersemester 1922: Richard Karpeles, Hans Wodak, Paul Lederer, Josef Fleischer, Jaro Löwenstein, Otto Lederer.

Bar-Kochba. Der Vereinsabend, an dem Zdenko Rudinger referiert, findet Freitag, den 17. März, 8 Uhr abends, statt.

Iwriah. Sonntag, den 19. März Wanderung Prag— Zbraslav. Treffpunkt: Dampferstation Palackybrücke. Zeit: Punkt ½2. Gäste willkommen!

Zentralverein der jüdischen Taubstummen und Schwerhörigen. Die ordentliche Generalversammlung findet am Sonntag, den 19. März, um 7 Uhr abends, im Café „Central", Graben, statt. Programm: 1. Jahres- und Kassabericht. 2. Verlesung des Protokolls. 3. Freie Anträge.

Spende. Rida und Mana Lebenhart zur Mazzosverteilung an die hungernden ukrainischen Juden 100 K.

Spenden. Auf Mazos für die hungernden Juden in Rußland — außer den bereits ausgewiesenen 200.—: N. N., Krumau 50.—, Zion. Ortsgruppe, Vrbovce, durch Herrn Simon Jung 200.—, Frau Poldi Foges 25.—. Summa K 475.—.

Weiters: Frau Poldi Foges anläßlich des Ablebens von Frau Sophie Schönfeld für jüd. Blindenfond 25.—, für jüd. Kriegsverletzte 25.—.

Jüdischer Frauenverein. Das stets so beliebte Kinder-Purimfest findet heuer am 19. März, präzise 3 Uhr, in beiden Sälen der Sophieninsel statt. Den Vorbereitungen nach zu schließen, dürfte dasselbe einen äußerst gelungenen Verlauf nehmen. Fräulein Senta Bergmann studiert mit 10 Kindern einen Elfen- und Blumentanz, Ballettmeist. Julie Weiß leitet einen reizenden Fächertanz, ausgeführt von 18 Kindern, dann folgt Pyramidenaufbau von Knaben des jüd. Turnvereines, ferner ein Rokokotanzpaar, eine lustige Nummer, Tombola ohne Nieten, Buffet, Musikkapelle. Als Neuerung werden unter Leitung von Fr. Prof. Steiner von 20 Spielleitern Kinderspiele arrangiert, die den Kindern viel Freude bieten werden. Karten à K 5.— im Vorverkauf Papierhandlung Altschul, Dušni 1, Buchhandlung Brandeis Zeletná. Es ergehen keine besonderen Einladungen.

Afike Jehuda. Donnerstag, den 23. März, 8 Uhr ab. Rosengasse 5. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Friedrich Thieberger: „Forschungen, das Wesen des Judentums betreffend". Dieser Vortrag ist der sechste und letzte der heurigen Saison und beschließt den Vortragszyklus über Jüdische Kunst und Wissenschaft der letzten Jahre. Das Thema wie nicht minder die Person des Vortragenden werden gewiß nicht verfehlen, in den weitesten Kreisen Interesse zu erwecken.

Das Konzert des berühmten Prager Oberkantors Danile Czernovsky findet Dienstag, den 21. März, 8 Uhr abends, im großen Saale Prag, Rosengasse 5 statt. Wenige restliche Karten zu 25 bis 15 K bei Porges, Prag II., Herrengasse 8, zu haben. Czernovsky, dessen Konzerte mit großem Erfolge in Prag großer Smetanasaal, Karlsbad, Franzensbad usw. immer bis auf den letzten Platz ausverkauft sind, singt diesmal Schubert, Schumann, Strauß, Rossini, Halevy, Puccini, Tschaikovsky und eigene Kompositionen.

Mährisch-Ostrau.

Der Klub der zionistischen Kultusräte in M.-Ostrau erachtet es in Gemäßheit seines Programmes als seine Pflicht mit der Wählerschaft der Kultusgemeinde den gebotenen Kontakt aufrecht zu erhalten, ihr über seine bisherige Tätigkeit Bericht zu erstatten und die Stellungnahme für die künftigen Aufgaben der Kultusgemeinde zu besprechen. Zu diesem Zwecke veranstaltet der Klub Mittwoch, den 22. März 1922, um 8 Uhr abends, im Saale zur „Weintraube" eine öffentliche Versammlung, bei welcher die Herren Dr. Rudolf Tramer und Ing. Ernst Frischer referieren werden. Der Klub erwartet, daß die Wählerschaft für diese wichtige Tagesordnung das nötige Interesse aufbringen und durch zahlreichen Besuch der Versammlung bekunden wird und daß insbesondere die Gesinnungsgenossen vollzählig erscheinen werden.

Jüdisch-nationaler Mädchen- und Frauenverein „Mirjam." Seit Beginn des heurigen Schuljahres erhält der Verein Mirjam einen Kindergarten mit achtzehn Kindern, die in einem Zimmer der hiesigen jüdischen Volksschule untergebracht sind. Der Kindergarten steht unter der Oberleitung des Oberlehrers der Jüdischen Volksschule Ferdinand Kraus und wird von einer Kindergärtnerin des jüdischen Pädagogiums in Wien, einer Schülerin Dr. Bernfelds Malka Goldstein nach dem System der Dr. Maria Montessori geführt. Ein überaus reizendes Bild bot die vom Kindergarten im internsten Kreise veranstaltete Purimfeier, der nur die Kinder, die Lehrer und ihre Eltern beiwohnten. Kleine Purimreigen, hebräische Wechselgesänge der Kinder und die Verteilung von Schlachmonoth, die von der Königin Esther vorgenommen wurde, die lieblichen Kostüme der als Hirtenmädchen und als Personen der Esther-Geschichte verkleideten Kinder, die nach den Methoden einer freien Erziehung voll Zutrauen und in anmutiger Ordnung ihr kleines Festprogramm absolvierten, bereiteten allen den Kleinen und Großen viel Vergnügen. Nicht zumindest erfreulich war die Tatsache, daß die Kinder in einem jüdischen Milieu ohne jeden inneren Zwang ein Fest feiern durften, das vor ihnen nicht das Problem ihrer Andersartigkeit auftauchen ließ, wie dies bei allen Festen in nichtjüdischen Kindergärten der Fall sein muß. — Auch die am folgenden Tage veranstaltete Purimfeier der „Mirjam", die es sich zur Aufgabe gemacht hat, allwöchentlich eine Schar junger Zuhörer bei Märchenvorlesungen zu versammeln, die unter der Leitung der Frl. Martha Hausner und Rudi Schanzer stattfinden, war eine gelungene Veranstaltung des rührigen Vereines, dem wir zu seiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugendfürsorge beglückwünschen.

Komotau. Im Rahmen des Jüdischen Volksvereines Theodor Herzl hielt Herr Behurer Gg. Thein einen Vortrag über Rassentheorie und Rassenantisemitismus. Aus der Fülle des Materials hatte der Referent das Wesentlichste herausgezogen und in knapper Form den Zuhörern vorgetragen, welche seinen Ausführungen mit Interesse folgten und mit Spannung dem zweiten Teil des Vortrages entgegensehen. Heute schon sei Herrn Ing. Thein für seine gewissenhafte, wissenschaftliche Arbeit gedankt. Es ist zu wünschen, daß der zweite Teil ein zahlreicheres Publikum findet.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 3. bis 9. März 1922.

Allgemeine Spenden.

Bodenbach: Mina Pächter 15.—, Jakob Hellmann 10.— zus.: 25.—. **Gablonz:** Jack Penhas anl. Geburt s. Tochter 200.—. **Kaaden:** Samml. Hochzeit Frankl-Neumann 182.—. **Kladno:** M. Eifert verl. Wette an Ing. E A. 50.—. **Přibram:** Ada Edelstein 10.—. **Saaz:** Die Saazer Blauweißen kond. i. l. Wanderbruder Schwarz zum Abl. s. Vaters 50.—, Paul Klauber aus dems. Anlaß 20.—, N. N. anl. s. Genesung 30.— zus.: 100.—. **Tschernoschin:** Henriette Löwy (Spez. folgt) 245.—. **Teplitz:** Franz Brada anl. Geburtstag 40.—. **Prag:** Otto Brückner verl. Wette 10.—, Max Teller und Frau, Moritz Bellak und Frau danken dem Jüdischen Frauenverein für Kondolenz anläßlich des Ablebens der Frau Ernestine Teller je 100—, Sammlung J. Robynsohn, Visočan 159.20, B. Hahn 10.—, A. H. anl. Jahrzeit n. Angehörigen 50.—, Ing. L. Neiß für Karte zur Blau-weiß Redoute 40.—, Moritz Teweles 10.—, Dr. Gustav Kuhn 20.— zus.: 490.20. **Königinhof:** Ernst Weiß und Julius Wiesner f. nicht gemachtes Geschäft 40.—.

Summa K 1341.20.

Baumspenden.

Bodenbach: Dr. Franz Ekstein anl. Abl. Adolf Kohner, Karlsbad 1 B. im Rud. Sternlicht G., Otto Schwarz 5 B. a. N. s. Onkels Eduard Schulhof, Wien, f. A. im Tetschen-Bodenbacher-Hain, Dr. Maxim Krasny, Mähr.-Ostrau 2 B. a. N. Julius Berger anl. d. Geburtstag im Rud. Sternlicht G., anl. des 60. Geburtstages Josef Neumann spenden im neu zu errichtenden Josef Neumann G.: Jüdischer Volksverein, Theodor Herzl 2 B., Sigmund Duschak, Dr. Friedrich Eckstein, Dr. Franz Ekstein, Erwin Engl, Hugo Engl, Rudolf Feigl, Emil Heller, Dr. Hugo Hoffer, Otto Kantor, Jakob Hellmann, Arthur Koralek, Oswald Kraus, Karl Kutschera, Olga Kutschera, Günter Kutschera, Edith Kutschera, Jakob Lamberg, Alfred Pächter, Ing. Rudolf Pollak, Max Pollatschek, Otto Schwarz, Dr. Emil Sobel, Alois Zirkl je 1 B., Josef Neumann und Frau 5 B. zus.: 30 B., 1140.—. **B.-Kamnitz:** Richard Buchsbaum anl. Jahrzeit f. sel. Vaters 1 B. 30.—. **Saaz:** Zum Andenken an den verewigten Herrn Sigmund Schwarz: Fritz Schwarz, Ernst Glaser, Alfred Windt, Ernestine Schwarz je 2 B., Geschwister Herrmann, Wilhelm Pollak u. Frau, Irma und Rosl Schwarz, Felix Bick, Eduard Schulz, Rudolf Pick, Emanuel Töpfer, Rudolf Stern je 1 B., Magda Klinger 1 B. a. N. Ernst Klinger f. A. im Saazer G. 510.—. **Teplitz-Schönau:** Heinrich Kolliner 1 B. a. N. Hugo Vogl f. A. Franz Brada anl. Hochzeit 1 B., Richard Heller anl. Jahrzeit f. Mutter Aloisia 2 B., Adolf Kann anl. Jahrz. f. Vaters Eduard 1 B., Helene Birnbaum anl. Jahrzeit 1 B. 182.—. **Gablonz:** Felix Rafael anl. Geburt f. Tochter 2 B. im Dr. Baneth G. 60.—. **Prag:** Em. Herschmann anl. Abl. Hedwig Löwy-Trebitsch für gleichn. G. 50.—, Frau Regina Windt kond. Familie Glück 1 B., Martha Windt kond. ihrer Freundin Vally Glück 1 B. im Makkabihain, Makkabi grat. Ign. Bobasch 2 B. im Makkabihain, Makkabi grat. Josef Bondy und Frau 2 B. im Makkabihain, Siegfried Fantl anl. Jahrzeit nach f. Eltern und Schwiegereltern 4 B. im Fähnr. Anton Fuchs Hain, Emilie Löwy anl. Jahrzeit ihrer Mutter und Schwiegermutter je 1 B. im Frauenverein G., Hugo Lederer anl. Jahrzeit nach Antonie Porges 1 B., Salo Jakobowicz anl. Hochzeitstag 2 B. im Jakobowicz G., Jobst Müller anl. Jahrzeit f. Mutter 1 B. im Makkabih., M. Iszajewicz 1 B. a. N. Doba Clay im W. Schick G., Dr. Paul Kollinsky 2 B. a. N. f. verst. Vaters Josef Kollinsky, anl. Eintragung in die Advokatenliste im Helfengarten, Bertha Nettl anl. Jahrz. f. Mutter Luzzi Klein 1 B. im Frauenverein G. zus.: 650.—. **Zwickau:** Julius Steiner stiftet je 1 B. anl. Jahrzeit f. s. verst. Eltern, 5 B. anl. Jahrzeit f. verst. Frau Hermine Steiner im Josef Schleim G., Otto Schleim anl. Jahrzeit f. verst.

Schwester Hermine Steiner 2 B. im Josef Schleim H. zus.: 270.— **Summa K 2842.—.**

Goldenes Buch.

Brüx: Mariechen Woditschka 50.—, Abraham Weil anl. Abl. Max Reinhalt 25.— (Eintrg. vorb.) **Summa K 75.—.**

Selbstbesteuerung.

Brüx: Max Baum, Heinrich Baum je 15.—, Ella Sommer 50.—, Otto Kohn, Arthur Kohn, Karl Kohn je 20.—, Hugo Kohn, Max Löwy, N. N., Irma Bergmann, Mariechen Woditschka, Ernst Pick, SBR. Viktor Schlosser je 10—, 7 à 5.—, 2 à 4.—, 6 à 2.—, 5 à 1.—, 5 à 3.—, 8.—, 5.—, 3 à 6.—, 3 à 2.—, 2 à 6.—, 1.—, 2 à 3.—, 1 à 4.— zus.: 345.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Eckstein 10.—. **Pilsen:** Adolf Maier 50.—, J. Niesel, Gustav Pasch, Ludwig Pasch, David Löwy je 10.—, M. Wachtl, Sal. Fischl je 20.—, Wilhelm Hirsch 50.—, Friedrich Fischl 30.—, Leo Glaser 200.— zus.: 410.—. **Wällischbirken:** Maritschel Popper 10.—. **Summa K 775.—.**

Büchsen.

Bodenbach: Käthe Kantor 15.80, 5.—, 6.64, Arthur Koralek 100.—, Dr. Fritz Eckstein 20.—, Rudolf Feigl 30.—, Otto Schwarz 65.—, Dr. Franz Eckstein 104.50, 2.—, 3.20, Josef Soudek 10.—, 8.—, 5.—, Weißenstein & Gutfreund 32.30, 2.70, 1.86, Eduard Löwenthal 14.— zus.: 440.—. **B.-Kamnitz:** Alois Strauß 30.10, Josef Popper 40.40, 3.60, 6.90 zus.: 81.—. G[illegible]iona: Brüder Amoday 16.—, Jakob Altmann 20.07, J. Aspis 10.62, Dr. Hermann Baneth 147.10, Ignaz Brada 24.—, Dr. Alfred Braun 126.30, Fr. Duschak 89.20, 7.—, H. Felix 10.40, Dr. Freund 87.42, Kalman Grüner 30.—, Nisa Halberstadt 38.—, Moses Halberstadt 30.10, Ludwig Hojtasch 34.30, L. Kafka 12.23, 3.30, Salomon Löbl 10.—, Wilh. Lederer 25.—, Rud. Löwy 10.—, 7.54, Norbert Neiger 12.65, J. Neiger 15.64, J. Polikar 18.08, J. Penhas 50.—, Dr. Rausnitz 12.10, M. Rand 15.—, A. Roniger 20.—, Paul Singer 50.60, Leopold Stern 11.20, 0.12, Abraham Strich 21.14, 5.20, Carl Schlesinger 25.—, 7.14, Mar. Kohn 15.62, 7.—, Sig. Weil 40.70, Vilma Weil 82.10, Jul. Wollner 161.—, M. D. Urabin 10.—, Felix Schinder 26.50, Anni Löwenstein 66.60, 5.46, Fritz Karpeles 76.86, M. Sperber 15.80, Mizzi Fischl 15.10, A. Vjehavy 11.—, Adalbert Braun 10.— zus.: 1446.19. **Pilsen:** Tempel Hermannshütte 15.60, 5.10, 5.—, Tempel Pilsen 27.46, 5.10, N. Beck 11.14, 5.34, Professor Fischl 10.60, P. S. 22.30, Löwy 30.50, Immergut 15.25, O. Kohn 10.—, 5.30, 5.64, 5.—, Silva Kohn 27.40, A. Maier 10.—, Karl Weiner 50.—, 2.62, 2.—, 1.54, 4.70, 4.18 zus.: 282,71. **Woratschen:** Helene Heller 30.20 **Prag:** Personal Stadler 20.54, 4.59, Vally Waldstein 30.—, 2.10, Pick Koschir 18.17, Fleischmann 60.—, Sofie Müller 18.24, Johanna Seidemann 52.68, Vally Glück 54.26, Ing. Vikt. Pollak 60.—, J. Robinsohn 57.54, 9.46, Frl. Friedländer 10.—, Karl Eisner 88.27, 6.59, 4.10, Arnold Arnstein 94.64, Siegfried Pollak 91.60, Hermann Neuschüler 27.—, 7.70, Edelstein 28.10, Mestic 24.—, Gibian 14.60, Arthur Klein 18.60, 5.35, Else Witrofsky 15.—, Artur Herzog 46.24, Siegfried Spitz 25.—, 3.32, E. Black 30.—, A. Pick 12.74, 1.50, Kamilla Popper 25.12, Dr. Angelo Goldstein 57.91, Jindra Katz 24.—, Oberstl. Jakob Pick 36.—, Friedr. Löwy 15.04, 7.28, 7.02, 8.64, 1.50, 5.— zus.: 1095.44 **Summa K 3375.54.**

Tschechoslowakische Kolonie.

Prag: Karl Schick 30.—, Emilie Löwy, Franz Rubin je 30.—, A. H. 50.— zus.: 140.—. **B.-Leipa:** J. S. Adler, Brüder Mandler, Louis Oesterreicher, Ernst Pick, N. N., Dr. Richard Wallerstein, Dr. Adolf Weiß, Hugo Lederer je 120.—, Dr. Alfred Müller, Heinrich Propper, Theodor Bron, Emily Gans, Emilie Grundfest, Adolf Libochowitz je 200.—, Rudolf Altschul, Dr. Karl Kersten, Karl Pollak, Marianne Spitzer, Ferd. Taussig u. Br., Wilhelm Pekarek 240.—, Dr. Karl Beck 360.—, Hugo Hirsch, Jakob Kraus je 100.—, Wilhelm Moll 60.—, Dr. Isidor Oesterreicher 60.—, Fa. A. Rosenthal 600.— zus.: 5060.—. **Teplitz:** Franz Brada 20.—. **Prag:** Doktor Ignaz Littmann 300.—, Hugo Lederer 120.— zus.: 420.—. **Summa K 5640.—.**

Purimsammlung.

[illegible]: Karl Bondy 100.—, Josef Hönig und Sohn 30.—, Josef Hönig 50.— zus.: 180.—. **Leitomischl:** Viktor Popper 10.—. **Prag:** Felix Sinek 100.—, Dr. Emil Kraus, Siegfried Pollak, Emil Felix, Rudolf Eisenstein, Marm. Schmolka, Dr. Angelo Goldstein, Salo Jakobowicz je 50.—. Paul Herrmann 100.—, Arthur Fischer, Otto Aschermann, Emil Popper, Ignaz Arnstein, Dr. Arthur und Lotte Bergmann je 30.—, Ing. Leo Theiner Arnold Arnstein, Ernst Kafka, A. Mostowlansky, Paul Wodicka, Friedrich Mautner, Anna u. Klara Mautner, Otto Weiß, Franz Nettl, Viktor Mautner, Ludwig Gans, Vally Glück je 10.—, Arthur Sachs, Dr. Felix Resek je 20.—, 2 à 5.—, Eduard Kominik 20.— zus.: 910.—. **Rumburg:** Siegfried Lederer 30.—. **Teplitz:** Adolf Ehrlich 50.—, Hugo Freymuth, Adolf Kann je 30.—, Dr. Herbert Birnbaum, Elisabeth Perutz, Ludwig Steiner, Franz Brada, Arthur Grünbaum je 20.—, Dr. Fritz Hahn, Hede Steiner, Friedrich Budlowsky je 10.— zus.: 240.—. **Summa K 1370.—.**

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	15.404.74
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K	140.588.63
Gesamtsumme Böhmen	K	155.993.37
Gesamtsumme Mähren bis 28. Feber	K	50.218.55
Gesamtsumme Bratislava bis 28. Feber	K	41.990.57
Gesamtf. Karp.-Rußland bis 10. März	K	4323.14
Gesamtsumme in der Tschechoslowakei	K	252.525.63

Karpatho-Rußland:

Beregszasz: durch Isidor Lanyok	K	500.—
Polovec: durch Lafar Samu	K	553.14
Jasina: durch NF. Sammelstelle	K	300.—
Uzhorod: durch Juskowicz	K	2970.—
	K	4323.14

Nachtrag.

Baumspenden.

Prag: Ernst Kafka, anl. Jahrz. nach s. Schwiegervater Mordche Zwi Rosengarten 1 B. i. Rosengarten-Garten K 50.—.

Richtigstellung.

Prag: Ing. Aschermann und nicht Ing. Aschenbrenner K 50.—.

Lobositz: Julius Pächter M. Budwitz Garten neu eröffnen und Ostrau mitteilen. 10 B. nicht in Lobositzer Garten sondern obiger Garten.

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

M.-Ostrau, Große Gasse 57.

Postsparkassakonto 50.465. Telephon Nr. 816/VIII.

Ausweis X.

Vom 1. bis 10. März 1922.

Allgemeine Spenden.

Brünn: Bertha Schnabl, Berth. Tinter je 50.—, Stall 20.—, B. Barmizwah Gideon Schallinger 385.—, Winiler-Gottlieb 15.—, Hochzeit Piowati-Hahn 180.—, Hochzeit Gottlob-Drucker 340.— zus.: 990.—. **Friedek-Mistek:** Lt. Sammelbogen Nr. 225: Adolf Bick, Kolban Adolf, Ernst und Anna Kolban je 50.—, Rosa Kolban, Max Egger, Anna Lindner, Grete Schnürer, zweimal unleserlich je 10.— zus.: 210.—. **Gaya:** Tempelsp.: Josef Hayek, Sigm. Hochberg je 10.— Felix Stein 5.— zus.: 25.—. **Mißlitz:** Adolf Samstag, Alfred Horner, Josef Hauser, Berth. Neumann, Isid. Deutsch je 10.—, Adolf Grünbaum, Willi Schlesinger, Jakob Holzer, Prof. Bela Diamant je 5.— zus.: 70.—. **Mähr.-Weißkirchen:** Provision f. Losverkauf 54.—, Sammlung b. Emunahabenden 101.40 zus.: 155.40. **Wolframs:** Familie Josef Spitzer kondoliert Sigm. Grünfeld Iglau 10.—, Fam. Josef u. Benno Spitzer kond. Fam. N. Weißenstein, Iglau 20.— zus.: 30.—. **Znaim:** Israel. Kultusgem. Rest v. Roschhaschanah-Sammlung 59.—. **Summa K 1539.40.**

Baumspenden.

Brünn: Prof. Dr. Drachmann, Julius Schuller je 1 B. 60.—. **Friedek-Mistek:** Ablöse: Neumann David anl. Jahrzeit s. Mutter, Silberstein Pinkus anl. Jahrz. s. Vaters, Dir. Bernh. Kraus anl. Jahrz. s. Mutter, Emilie Neumann anl. Jahrzeit Adolf Neumann, Adolf Reik f. s. Vater Sig. Rik je 1 B. zus.: 170.—. **Mißlitz:** Rudolf Löw anl. Geburt s. Tochter a. N. Margit 1 B. 30.—. **M.-Weißkirchen:** Sidonie Pollak 1 B. anl. Jahrzeit Olga Baar, Steffi Hoffenreich 1 B. anl. Jahrzeit i. Vaters zus. 2 B. im M.-Weißkirchner-Hain zus.: 60.—. **M.-Ostrau:** Ablöse Rubin Neumann anl. Jahrz. 1 B. 30.—. **Ung.-Ostra:** Verein Juriah a. N. Fritz Fränkl 4 B., Philip Träubl anl. Genesung s. Mutter a. N. Netti Träubl 1 B., Sammlung Erna Neufeld 8 B. a. N. Therese und Ignaz Gelb, Neutitschein, Ungenannt 1 B., sämtliche im Garten der zion. Ortsgruppe Ung. Ostra 420.—, Leop. Sonnenfeld a. N. Dr. B. Singer, Jägerndorf im Dr. Singer-Hain 1 B. zus.: 450.—. **Wolframs:** Josef und Anni Spitzer anl. Ablebens i. Freundes Rob. Neumann 3 B. a. dessen Namen im Emma Spitzer G. zus.: 100.—. **Summa K 900.—.**

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung.)

Friedek: Ablöse Dr. Schmiedl 100.—, Leo Sauerstrom 60.— zus.: 160.—. **Brünn:** Eingang Feber 397.—. **Summa K 557.—.**

Büchsenleerung.

Brünn: Eingang Feber 1085.37. **Branek:** Lindner 34.50, Rosa Beer 13.— zus.: 47.50. **Boskowitz:** L. Basch 50.—, B. Deutsch 38.30, Henriette Spitzer 31.08, Bernh. Ticho 27.40, Felix Unger 22.—, R. Köpfelmacher 21, Hans Schlesinger 19.30, Berta Munk 12.—, Dr. G. Munk 12.60, Dr. J. Munk 7.20, E. Ober 9.02, B. Friedmann 8.36, Kurt Goldmann 10.10, J. Mayer 6.50, Ing. Spitz 6.—, Natan Altmann, J. Rabinowitz je 5.—, 10 Büchsen unter 5.— zus.: 315.—. **Gaya:** Adolf Weinberger 5.92, 8 Büchsen unter 5.— zus. 21.20. **Holleschau:** Regine Steiner 67.—, Eugen Brichta 40.—, Walli Winardt 24.—, Josef Beer 15.—, Recha Steiner 37.—, Irma Beer 14.04, Josef Beer 18.70, Irma Beer 15.70, Jožl Landler 10.19, Eugen Brichta 10.46, Žid. Lid. Spolek 15.52, Otto Hayek 8.82, David Auerbach 3.90 zus.: 281.11. **Mißlitz:** Tempelbüchse 160.—, Ignatz Sidon 84.20, Oberl. S. Sud 94.41, Siegfried Pfeffer 75.—, Isidor Deutsch 45.—, Bernh. Horner 32.40, Löw Rudolf 66.—, Berth. Neumann 90.— Weininger Sigm. 42.—, Jaques Schniedl, Adolf Grünbaum je 30.—, Rudolf Rosenfeld 25.—, Emilie Horner 22.—, Max Horner 20.80, Richard Horner, Jakob Hirsch je 20.—, Netti Hahn 16.78, Jakob Herzog 15.—, Ludwig Fischer 18.—, Sensky Simon, Dr. Kurt Fischer je 10.—, Max Bader 5.38, Josef Horner, Ernst Sterkerl je 5.— zus.: 958.47. **M.-Weißkirchen:** Louise Seidler 41.07, L. Fischer jun. 15.20, Rosa Wolf 8.40, Rudolf Wlček, Gustav Stroß je 5.60, Jul. Geßler 5.—, 5 Büchsen unter 5.— zus.: 92.48. **Neutitschein:** Julius Haas 122.82, Ad. Huppert 20.—, Heinr. Silbermann 13.86, Alb. Beermann, Isid. Körner je 10.—, Jakob Gelb 10.52, Siegfried Herz 10.—, Eman. Hein 9.76, E. Silbermann 8.—, Dr. Birnstein, Dav. Lilienthal je 6.—, S. Honigwachs 5.—, 5 Büchsen unter 5.— zus.: 240.83 abzgl. Kleingeldentwertung 22.20 bleiben 218.68. **Přívoz:** Ing. Sonnenschein 33.—, Ing. 8 Ziffer 17.—, Ing. Herzig 8.— zus.: 58.—. **Schl.-Ostrau:** Berta Hahn 27.54, Ida Hausner 15.—, J. Reik 13.—, Leop. Mannheimer 7.70, unleserlich 27.60 zus.: 91.64 abzgl. Kleingeldentwertung 22.32 bleiben 69.32. **Straßnitz:** Josef Zehngut 21.86, Redlich 10.10, Artur Reis 7.36, Rosa Winter 7.32, Karl Schön 8.17, Elkan Heutler 6.60, Josef Mandler 6.20, Arnold Mandler 6.94, Moritz Glück 8.—, Hermann Felix 5.82, Max Zaitschek 5.—, 17 B. unter 5.— zus.: 130.13. **Znaim:** Emil Wessely 17.20, Grete Wertheimer 91.16, Olga Goldstein 37.—, Gabriel Katz 39.59, Hilda Metzl 31.63, Olga Rattinger 30.—, Hans Schön 22.37, Paul Handgriff 20.—, Dir. J. Pick 25.—, Walter Fischer 18.30, Helene Wollisch 14.04, Ernst Türnberg 10.55, Karl Schön 10.10, Paula Diamant 10.78, Wanderbund Blau-Weiß 10.—, Arnold Zweigenthal 6.99, Tempel-Herrenabt. 6.82, 5 Büchsen unter 5.— zus.: 464.98. **Summa K 3737.05.**

Ausweis X	K	6.733.45
Zuletzt ausgewiesen	K	50.218.55
Gesamtsumme bis 10 März 1922	K	56.952.—

Materialien: Brünn 110.—, Gaya 4.—, Neutitschein 24.— zus.: K 138.—.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.